

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1738)

Artikel: Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsekung mit Historischer Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben.

So ware anfangs Herbstmonat, da Salomon, Friederich und Ireneus, die das vordere Jahr sich bey einander über allerley Begebenheiten unterhalten, wieder zusammen kamen, und was der eine oder der andere das Jahr über von merkwürdigen Geschichten gesammelt, einander wiederum mittheilten.

Von Loblichen Geschichten.

Salomon machte den Anfang der Unterredung, indem er sich also vernehmen liesse: Mich düncket daß von allem was die Historien-Schreiber der Nachwelt hinterlassen, nichts dem gemeinen Wesen so nützlich seye und dessen Wohlfahrt befördere, als die Erzählung solcher Thaten, die ruhmlich und heroisch, die nach der wahren Eugend riechen und Nachahmens würdig sind. Darum mag dasjenige, was zu dieser Elas gehöret, billich den Vorzug haben. Ich will also dessen gedenken, was mir Lobliches ist zu Gesicht oder zu Ohren kommen, und zwar ohne Unterscheid der Religion, von Personen hohen und niedrigen Stands, in der Ordnung, wie solche mir entweder durch öffentliche oder aber Particular-Nachrichten von Zeit zu Zeit zukommen. Von Don Joseph Patinho, gewesenen ersten Minister des Königs in Spanien, der in der Nacht zwischen dem 3. und 4. Wintermonat letztthin verstorben, wird unter anderem folgendes merkwürdiges aufgeschrieben: Er wäre ein vortrefflicher Vergleichs-Süster; Er verwaltete die Einkünftes des Reichs so getreulich daß sich zu verwundern, wie es möglich gewesen, so grosse Kriege in Afrika und Italien aufzuhalten, ohne daß der König nöthig gehabt, sein Volk auch nur mit der mindesten außerordentlichen Auflag zu beschwären; Er wäre von allem Eigennutz so weit entfernt, daß er die fünf aufgehabte Secretariats-Stellen umsonst versehehen, und die familię davon abgefallene Einkünften zum Nutzen des Staats und Erleichterung des Volks verwendet hat. Damit er Einheimischen und Fremden Gutes thun könnte, blieb er alzeit unverehrt. O ein seltes Wildpret an Höfen! da gemeinlich heutige Tags die Diener sich bereicheran, und ihre Herren arm machen; Nicht ohne Ursach hat sein König und die Königin so viel Liebe gegen ihn bezogen, und ihm zu Ehren eine so prächtige Leichbegängnus halten lassen.

Un den Grossen ist gross und ruhmlich daß sie sich durch Wohlthätigkeit nicht überwinden lassen, sondern eine empfangene Wohlthat doppelt wieder vergelten. So hatt gethan Ihr Königliche Majestät in Frankreich, als Ihr der Herzog von Antin, das zwischen Pariz und Fontainebleau sehr komlich gelegene Schloss Petitburg, testamentlich vergabet, hat der König zwar solches angenommen, aber also, daß Sie dem nächsten Erben des Herzogen von Antin, dem Her-

Warum mit
den loblichen
Geschichten
der Anfang
gemacht wer-
de.

Lob des Don
Joseph Patin-
ho.

Des Königs
in Frankreich
Freygebigkeit.

Zog von Epernon, das Gouvernement darüber mit einer jährlichen Pension von zwölf tausend Thalern aufgetragen, und darbey alle Bedienungen des Verstorbenen ihm überlassen. Mitteiden und Empfindlichkeit über den Schaden der Untergebenen, steht einem Königlichen Geblüt wohl an. Solche gute Eigenschaften waren an dem Engelländischen Cron-Printzen zu sehen bey der Brust so sich den 20. Jenner in London zugetragen, in welcher Nacht der Palast der Tempel-Herren vom Feuer angegriffen wurde, wodurch innert fünf Stunden drey und dreißig Zimmer in die Asche gelegt worden, hierbei commandirte der Prinz von Galles persönlich die Leute zum löschen, und um jedermann darzu anzufrischen, teilte er eine namhafte Summa Gelis aus, so daß durch der Leuten eifriges Bemühen dieser grosse Brand gedämpft wurde. Desß andern Tages nahm er in hohen Augenschein den verursachten Schaden, und bezeugte, durch seine Beschenkungen, darüber sein herzliches Mitteiden. Liebe gebiertet Liebe. Und so wird auch das Volk mit einer solchen Liebe gegen Ihne eingenommen, daß es solche auf vielerley Art, sonderlich durch öffentliches Zurufen und Anwünschen eines vollkommenen Segens, von sich blicken liesse, worbei das Geträng der Leuten so groß gewesen, daß verschiedene verwundet wurden.

Bon dem Cardinal Imperiali (der vertrüthenen Jenner geslorben, nachdem er fünf und achtig Jahr gelebt, und siben und dreißig Jahr den Cardinals-Hut getragen) wird gerühmet, daß er zwölf tausend Thaler unter die Armen ausgeheilet.

Noch größer ist die Freygebigkeit des Königs Stanislai, welcher unter seine neue Unterthanen in den Herzogthümern Lothringen und Baar, die von den übergeloffenen Ströhmen Schaden gelidten, hun-

Cardinalis Imperialis lobliche Vermächtnis.

Stanislai Freygebigkeit.

Lösslaffung der Gefangenen.

Stanislai Danckbarkeit.

Ludwigs XV. Danckbarkeit.

Sein Schreiben an die Stadt Danzig.

derti tausend Franken austheilen lassen. In diesem König ist nicht weniger zu loben, daß er zwen und zwanzig Galeriens, Protestierender Religion hat in die Freyheit gesetzt; und zwar wie die Rede gegangen, hatten diese Ruderknachte ihre Lösslaffung ursprünglich einer Frauens-Person in Berlin zu dancen, von welcher Stanislaus behgert, sie solle um eine Gnade anhalten, worauf sie aber keine andere Kunst gebetten, als die Freymachung ihrer Glaubens-Brüdern. Als diese erlösete Selaven, die alle betaget, und schon unter König Ludwig dem Vierzehenden auf die Galeeren geschmidet worden, nach Haag kommen, ist einem jeden von den Herren General-Staaten zweihundert Gulden Gnaden-Gelt gereicht worden, welches gleichfalls unter die ruhmlichen Werke billich zu rechnen.

Eine ruhmliche Danckbarkeit hat erst gedachter Souverain gegen diejenigen Leute erzeigt, die Ihn bey seiner Flucht von Dantzig in seinen gefährlichen Umständen aufgenommen, und Ihme Gutes erwiesen, indem Er denselben eine ansehnliche Summa Geld von seinen Polnischen Gütern anzurüsen gehuhen wollen. So hat auch sein Tochtermann, der König in Frankreich, der Stadt Dantzig eine ausnehmende Erkantlichkeit erwiesen. Dieser grosse Monarch hat aus Betrachtung des bey Anwesenheit Königs Stanislai dieser Stadt zugestossenen Unglücks, derselben eine Million und fünftmal hundert tausend Pfund durch einen übermachten Wechsel anweisen lassen. Und weilen kaum jemals ein souverainer Prinz an eine Stadt in so verbindlichen und zärtlichen Ausstrukungen geschrieben, wie diese Französische Majestät, ist dieser Brief würdig, daß er an das Liecht komme, er lautet aber also:

Sehr wehrte und gute Freunde!

Der Marquis de Monti hat Uns nach seiner Wiederkunft berichtet, gleich wie Wir es auch bereits wußten, was für Mühe und Kräfte ihr angewendet, und was für ausnehmende Proben von Treue gegen dem König, Unsern Schwiegervatter, ihr dargeleget habet, während der Zeit daß euere Stadt um Seinetwillen belagert ward. Das Andencken hievon ist jederzeit bey Uns gewärtig geblieben, und Wir haben mit Verlangen der Zeit erwartet, euch Zeichen

Zeichen Unserer Empfindung über den Verlust zu geben, den ihr wegen eines Prinzen, der uns so wert ist, mit so viel Standhaftigkeit als Eifer erlitten, ihr könnet euch auch daher des Wohlwollens von Uns und Unserer Crone auf immerdar versichert halten. Wie beziehen Uns auf den Marquis de Monti, welcher euch von den ersten Würkungen Unsers Wohlgefallens, über euere bezeugte Aufführung und von Unserer Begierde, euch bey allen Gelegenheiten die mercklichsten Beweizthümmer von Unserm Vergnügen über euch, und unserer Gewogenheit gegen euch, des mehreren Nachricht ertheilen wird. Im übrigen bitten Wir Gott, daß Er euch in seiner heiligen Obhut erhalten wolle, &c.

Loblich ists, wann man nicht nur gute Mandate macht, sondern auch darob hält. Der König in Frankreich hat nicht nur das Spielen den Spielern verbotten, sondern auch den Haß, Herren, so in ihren Häusern das Spielen gestatten eine Strafe auferlegt, und deshalb verwichenen Merk unterschiedliche vornehme Personen, die in ihren Wohnungen dergleichen zugelassen, in Arrest setzen lass.n. Wohl dem der sich des Dürftigen annimmet, den wird der Herr auch erretten zur bösen Zeit. Als der König Augustus in Pohlen vernommen, wie in seinen Erb-Ländern auch Mangel und Theurung eingerissen, hat Er seine Korn-Häuser wie ein anderer Joseph eröffnet, und verwichenen Hornung nur in die Stadt Dresden etlich tausend Scheffel Mehl aus dem Vorraht zu Wittenberg kommen, und unter die Armen austheilen lassen, anbey verordnet, daß ein Viertel Mehl ins künftig nicht höher als 17. Groschen kommen solle.

Aus Altona wurde unter dem 8. Merk folgendes berichtet: Das von Ihrer Königlichen Majestät in Dämmenmark sehr geschräfte Mandat wegen Feyerung des Sonntags ist hier gleichfalls publiciret worden, und werden in demselben alle Obrigkeiteten in den Städten und auf dem Lande, nachdrücklich, und bey Verlust der Königlichen Gnade, angemahnet, und nochmals gewarnt, und zugleich befehliget, aufs genaueste Acht zu geben, damit vor allen Dingen der Sonntag aufs heiligste und vorgestalt gefeiert wurde, damit an diesem Tage in denen öfflichen Häusern weder einige Music noch auch Compagnien gedultet, insonderheit alle verdächtige oder unzüchtiger Personen gänzlich ausgerottet, und die in denselben anzutreffende Leute, von welchem Stand und Würde selbe auch immer seyn mögen, zur gebührenden, und zwar Leib und Lebens-Straff, gezogen würden.

Ruhmlich lautet des um gleiche Zeit zu Wien verstorbene alten Feld-Marschallen Graff Guido von Starenbergs Testament, worinn er recht wichtige Stiftungen gemacht, als sechzigtausend Gulden zum Unterhalt zwölf armen adelichen Frauen zu Lintz, so der teutsche Orden ernennen sollte. Item, ein Capital von dreysigtausend Gulden zum Unterhalt eines vom Starenbergischen Hause, der es benötigt seyn möchte. Seinem Regiment hat er alle Schulden, so sich auf sechzigtausend Gulden belauffen, mit dem Beding verehret, daß die Zins für die franken und verwundeten Soldaten sollen angewendet werden. Fürwahr eine Preis-würdige Vermächtnis!

Loblich ist die Fürsorg eines loblichen Magistrats zu Danzig, die den durch Wasser-Schaden arm gewordenen, oder sonst Mangel Leidenden wochentlich zwymahl, zweytausend und fünfhundert Brot, jedes von vier Pfund, austheilen lassen, diejenigen aber, so noch bey guten Kräften sind ihr Brot zu gewinnen, hat man in Aufführung der an ihrer Stadt gelegenen Berg, einem solchen Arbeiter täglich neun, einer Weib's-Person aber sechs gute Groschen verordnet, morzu sich etlich tausend gebrauchen lassen.

Eben dieser elende Zustand, worinn sich die Danziger-Werder befinden, hat bey den Holländischen Provinzien so vieles Mitleiden gefunden, daß Sie eine allgemeine Steuer gesammelt und nach Danzig gesendet, sie unter die Armen, was Religions die immer seyen, auszutheilen.

Wann es nicht ein blosse Ceremonie, sondern aus herzlicher Demuth geschicht, so ists loblich daß der König in Frankreich am hohen Donstag zwölf armen Männern, und die Königen zwölf

Spielen in
Frankreich
verbotten.

Königs Augu-
sti Verpfle-
gung der
Nothleiden.
den.

Königs in
Dämmenmark
Mandat wi-
der die Sab-
bat-Schän-
derey.

Graf von
Starenbergs
Testament.

Der Obrigkeit
zu Danzig
Vorsorg vor
die Armen.

armen Weiberen die Füsse waschet, und ihnen bey der Tafel aufwartet. Dieser Königin Vatter macht sich durch seine väterliche Regierung allem Volk beliebt. Eine seiner ersten Verrichtungen ware, seine neuen Unterthanen eines guten Theils der Schäfungen und Lasten zu befreyen, welche selbige am meisten gedrücket, um sie dadurch in Aufnahm zu bringen und glücklich zu machen. Zu dem End hat dieser König Stanislaus eine Summ von zwey Millionen Gulden, unter Bürgschaft seines Herrn Tochtermanns, gegen fünf vom Hundert in Amsterdam aufgenommen, um die Ausgaben und Kosten ohne Beschwärde des Volkes zu erschwingen. Was man von dem Kaiser Nero geschrieben, daß er in den ersten fünf Jahren seiner Regierung so ungern ein Todes-Urtheil unterschrieben, das wurde unlängst von der Neapolitanischen Majestät berichtet, und zwar auf folgende Weise: Den Infanten Don Carlos oder König der beeden Sicilien, will man sonst als einen gnädig- und gütigen Prinzen überaus rühmen, dergestalt daß man anmerkte, wie er vast mit Unwillen ein Todes-Urtheil unterzeichnen thäte. Nach dem geendigten Krieg in Italien, als im Königreich Neapolis Rauben und Morden und das bis auf den heutigen Tag stark im Schwang gegangen, hätte man bald alle Wochen dem Prinzen ein dergleichen Urtheil zur Unterschrift vorgeleget, welches denselben endlich bewogen hätte in diese Worte auszubrechen: Muß Ich dann täglich Todes-Urtheile unterschreiben, Ich der Ich mir fürgesetzt, nichts als Gnade zu unterzeichnen? oder kan ich meine Unterthanen nicht besser machen, als durch ihre selbst eigene Ausstilgung? Loblich istts an grossen Herren, wann sie sich auch etwas sagen lassen. So nahme der König in Frankreich die Remonstranz seiner Aerzten gütig auf, da sie Ihm vorgestellt, wie er durch das viele Jagen seine Gesundheit zerstöre, und sich vor der Zeit alt und häßlich mache, und versproche, in der Wochen mehr nicht als zweymal auszureiten, die übrige Zeit aber wolle Er im Cabinet arbeiten, und in allen Stücken wolle Er solche Lebens-Meglen von ihnen annehmen, die Seiner Gesundheit vorträglich seyen.

Don Carlos gelinde Regierung.

König Ludwig XV. last sich weisen und rathen.

Der Russische Kaiserin Treu und Liebe gege die Brandbeschädigte Unterthanen.

Ein Haus in Schorndorf findet ein.

Einsfall eines Bergs in Schwaben.

Friederich. Herr Salomon hat uns erbauet mit seiner Erzählung, indem er was hie und da Lobliches sich zugeragen uns sorgfältig, unparthenisch und ungeschminckt angezeigt. Ich will jezo mittheilen, was ich trauriges und unglückliches vernommen. Herr Werner in Schorndorf neben der Vogtei wohnend hat den 17. Februar Abends um 8. Uhr das erschröckliche Unglück gehabt, daß sein Haus im Fundament gesunken, und nach gethanen zwey Krachen vollkommen über einen Hauffen gefallen, wobey drey Kinder das Leben eingebüßet; Der Frau ist der linke, und dem Mann der rechte Fuß abgeschlagen, und am Kopf gefährlich verwundet worden; in dem ganzen Haus ist alles zerstört, auch sogar der mehreste Wein zu Grund gegangen, mithin ist der Schaden vor diese Leute sehr groß.

Aus Schwaben wird unterm 26. abgewichenen Augustmonats berichtet: Das nemlich Samstag den 24. Vormittag auf dem Gut eines Landsassen, in der Gegend Bregenz, Namens Horbacher, folgendes geschehen: Es welzte nemlich ein Stein, zwar nicht grösser als daß ein Mann ihn hätte bewegen können, unversehens von dem Berg herunter, worauf das Gut siehet, und dessen Gegend sonst der Ebnet genennet wird. Dieses Herunterfallen hat ein Magdlein, welches dieser Orten das Vieh gehütet, zu erst wahrgenommen, und solches der Mutter hinterbracht, welche sofort herzu gelassen ist, und das

Von unglücklichen und traurigen Geschichten.

Das Vieh anderwerts hin gebracht hat, vornehmlich, weilen die Steine immer mehr und mehr herunter rieselten, und auch der Berg selbst zu krachen angefangen. Der Herr Gorbach, welcher selbigen Samstag von Lindau nach seinem Haus zugegangen, ware nicht wenig bestürzt, als er bey dessen Anblick, das Krachen seines Hauses, so ihne über vier und zwanzig tausend Gulden gekostet, mit eignen Augen und Ohren sehen und hören mußte. Den Vorraht der eingefammelten Früchten hätte er noch so viel als möglich erreitet, bis Sonntags Morgens, in der Nacht, das Krachen aufs neue angefangen, womit zugleich auf einmahl der Fels gesunken, und also sechs Fucharten Acker-Feld und drey bis vier Fucharten Holz mit sich gezogen hätte. Alles dieses wäre dergestalt in die Erde gesunken, daß nun nicht die geringste Spur davon vorhanden. Es hätte auch die Versenkung auf dem Gute oder Fels, eine solche Offnung gemacht, so tieff, als hoch der Stifts-Thurn in Lindau immer seyn möchte; Neben dem wäre diese Tiefe oder Offnung bey nahe sechs hundert Schuh lang und fünf hundert breit, und alles ohne entsezen nicht anzusehen. Die so dieses aussagen, melden, daß als sie den Augenschein eingenommen, seye es geschehen, daß unten im Loch, allwo Erden, Stein, wie auch fruchtbare und tragende Bäume, durch und in ein ander ligend zu sehen, ein Stein los worden, und in die Tiefe herunter gefallen, welcher, wie sie aus dem Plumpen vernommen, in ein Wasser gefallen, hernach aber noch solchen Thon hinterlassen, woraus gar wohl abzusehen gewesen, daß es ein erschrockliche Tiefe seyn müsse; auch seye in ihrer Gegenwart noch alles gesunken, und das Erdreich des Herrn Gorbachers dergestalten verschupft und zerrissen, daß man ohne Gefahr vast keinen Tritt thun könne. Einen lären Weyer, dessen Grund zuvor jämlich tieff gelegen, hätte dieser wunderliche Umstand der Natur also in die Höhe getrieben, daß er nun fünfzig Schuh höher als vorhero stehude. Hingegen hätte dieses Wunder-Geschäft eine Mühle, zusamt dem felsichten Boden von einem Felsen zehn Schuh tieff in die Erde versenket, doch so, daß dabei nichts verrückt worden, sondern alles aufrecht geblieben, wie man dann in dieser gesunkenen Mühle wirklich noch hat mahlen gesehen.



Einsfall eines
Bergs im
Trientischen.

Ein Erdbeben
zu Brest
schneift Häu-
ser ein.

Desgleichen
zu Smirna.

Desgleichen
in dem Mar-
grafen-Land.

Und zu Eßlin-
gen im Wür-
tenbergischen.

Erdbeben und
Hagel zu Kem-
berg in Sach-
sen.

Ein gleiches wird aus dem Bischthum Trient berichtet, daß nemlich abgestrichenen Heumonat an den Gränzen des Venetianischen ein groß Stück von einem Berg hinunter gefallen, so in einem unienher ligenden Dorff die Kirche und mehr als dreißig Häuser eingeworfen hat, und vermisst man elliche Personen, welche bey diesem Bergfall lebendig begraben worden. Wann dieser Einsfall wäre, wie zu Plürs, des Nachis geschehen, hätten wohl alle Einwohner ihr Leben einbüßen müssen.

Von Erdbebem.

Ireneus sagte: Das vergleichen traurige Zusäll und Einsfall sich auch von Erdbeben zutragen. Dergleichen haben wir in diesem Jahr eint und andere, entweder selbs gehabt, oder doch davon Nachricht bekommen. Also wurde von Brest berichtet, daß im Jenner ein ungemein starkes und wohl vier und zwanzig Stund lang anhaltendes Erdbeben verspüret worden, daß durch die heftige und östere Stöße nicht allein viele Häuser erschüttert, sondern auch neben dem Stadthaus noch zwey andere Häuser völlig eingestürkt seyn, worbey viele Personen ihr Leben eingebüßet. Im folgenden Monat sind zu Smirna drey veste Schlösser samt der Heitie der Stadt, durch ein schreckliches Erdbeben, der Zeitung nach, umgestürzt worden, welches ob es schon nur vier bis fünf Minuten gewähret, jedoch einen unsäglichen Schaden verursachet. Im Monat Mayen verspüre man in denen Margrafflich. Baaden. Baadisch. und Durlach. schen Landen, wie auch im größten Theil des Herzogthums Württemberg, starke Erdbeben, wobey man auch in der Luft ein heftig Getöß hörete, doch thats nirgends sonderlichen Schaden, außer das zu Kehl, Carls-Ruh und der Enden, die Camin abgeworfen worden, das prächtige Schloß zu Rastatt aber einen Riß bekommen hat. Die curiose Wirkung aber hat sich von gedachten Erdbeben in der Württembergischen Amts-Stadt Kirchheim Unter. Löck, alwo die Eberhardinische Witwe residieret, gar sonderbar gezeigt, da in dem zwischen dieser Stadt und dem Flecken Deilingen ligenden Weinberg ein merklich grosses Stück Landes, von oben vier, unten aber nur eines Manns tieft eingefallen, und obenher durch zwey grosse Löcher die Weinstock also verschluckt, daß man nichts mehr davon sihet, sondern jezo ein mit Morast angefüllter Pfuhl ist. Hingegen hat der Gewalt so hieben gewesen auf den unten liegenden Wiesen ein groß Stück aus der niedrigen Lag, mit samt allen Bäumen, etwa sechzig Schritt lang und dreißig breit, in die Höhe gehoben, daß nunmehr dieser niedrige Platz, mit den Morast-Lachen, wie ein formlicher Hügel, und als auf einem Berg transporriert, so hintenher so hoch ist, daß man zu dessen Gipfel nicht anders ist, als mit den größten Feur-Leitern kommen kan, vorneher aber ist die Gegend vier Manns hoch, und stehen alle Bäume auf diesem Berg mit Laub und Nester recht aufrecht und ganz frisch.

Durch gleichen Erdbeben ist bey Eßlingen ein Haus samt dem Keller bey zehn Schuh weit von seiner Stelle fort gerückt. An dem Eisberg aber daselbst sind verschiedene Stücke Eis los und herunter gefallen, und darinn verschiedene Hoffnungen geschehen, daß man hinein schließen können, weshwegen man einen völligen Bergsturz besorget, der den Neckar aufschwellen und die Stadtfolglich unter Wasser setzen würde, aus der Ursach wurden auch besondere Beist-Stunden gehalten.

Zu Remberg in Sachsen entstuhnde bey starken Sturmwinden ein Erdbeben und Hagel. Weiter, wordurch die Frucht des Feldes völlig verderbt, und nicht nur die Baum-Früchte zerschlagen, sondern auch die Bäume umgesessen worden; Bey diesem Anlaß muß ich der

Donner- und Hagel-Wetter

Noch weiter gedachten. In Schottland hatte ein Donner-Strahl sonderbare Wirkung.

Wirkung. Es fiel zu ungewohnter Zeit, nemlich bey Ausgang des Jahrs, zu Rönnung das Wetter in der Wittwe von Ellin Fayle Haus ein, zerschmetterte das Camin vom dritten bis zum ersten Stockwerk hinab, und warf etliche Steine zehn Fußten weit von dem Haus weg. Sodann mussten auch alle Quer-Balcken, und besonders zwey Böden, das ihrige empfinden. Alle Fenster wurden aus den Namen geschlagen, und lagen dieser leistern einige wohl zwanzig Schuhe weit von ihrer Stelle. Die Wittwe und fünf von ihren Kinderen waren in verschiedenen Zimmern, und wurden alle niedergeworfen, doch hörten nur ihrer zwey den Schlag, die übrigen blieben sechs bis achtzehn Minuten ohne einzige Regung liegen. Dem ungeachtet bekamen sie keine merckliche Beschädigung, außert daß ihrer drey bloß kleine Flecken im Gesicht und auf den Händen hatten, als ob sie mit glühenden Funken gebrandt worden. Eines davon ist halb blind, ein Schuh der Mutter aber überwesch zerstört, und auf ihrer Zähne sitzt ein Brandmahl, als von Pulver-Körneren, woran sie grosse Schmerzen aufsteht. Zwey ihrer Söhnen stuhnden etliche Schritte weit von einander, als das Wetter auf jroen Stellen in den Boden schlug, auch ganz nahe bey ihnen Löcher in die Erde mache, als ob eine Stuck-Kugel durchgegangen. Alles steinerne Küchen-Geschirr wurde in Stücke zerschlagen, außert dem so in einem Schrank bey dem Camin stuhnde, wovon die Thüre zwar zerschmettert wurde, das Geschirr darinnen aber ganz blieb. Auf dem Gesimse des Camins stuhnd Thee-Zeug, wovon die Tassen platt weggeschlagen, und wie man meynt, unter Schutt vergraben wurden, und waren die Schüsselgen unbeschädigt geblieben. Auf den Schlag erfolgte eine starke Finsterniß, oder aber ein dicker schwerhafter Dampf, so wohl eine viertel Stunde währete.

Wunderbare Wirkung eines Strahls zu Konung in Schottland.

Verberben der Hagel-Regen zu Amersfort.

Hagel zu Gooe. Ein Baum vom Strahl getroffen.

Hagel erschlägt acht Personen.

Hagel zu Genf, Biis, Losanen.

Zu Trier. Zu Lüneburg. Zu Hamburg. schlägt der Strahl in die Kirch.

Zu Amersfort in der Provinz Utrecht entstuhnd den 11. Brachmonat ein solch Ungewitter, daß es Haelsteine in ver große eines Lauben-Eys geregnet, wordurch die meisten Fenster zerschmettert und den Früchten im Feld ein mercklicher Schaden zugewachsen. Um gleiche Zeit fiel zu Gooe in Twente, ein solch schwär Gewitter mit Donner, Blitz, Hagel und Plakregen, desgleichen man sich nicht zu verdencen weiß; Selbiges hat lang angehalten, und sind dadurch viel Pferd und Kuh auf dem Felde tod geschlagen worden. Einen Bauren so mit einem dreyspännigen Wagen die Strasse herkam, wurde das Pferd worauf er saß, und das so darneben gieng, durch einen Donnerschlag dermassen getroffen, daß sie beyde darnieder fielen, er selber aber ist samt dem noch übrigen Pferd davon kommen.

Anfangs Augustmonat ist zu Burges in Frankreich, wohin der berühmte Chauvelin ins Elend verwiesen worden, ein so schrecklich Ungewitter entstanden, daß von den Haelsteinen acht Personen auf dem Felde erschlagen worden. Um gleiche Zeit entstuhnd im Herzogthum Savoyen, in der Landschaft Gex, im Genfer- und Welschen-Bern-Gebiet, ein schwäres Hochgewitter, wordurch der Weinstock sehr beschädigt wurde, insonderheit betraf solches sehr stark die zwischen Virois und Losanen ligende schöne Weinberge, und wird der Schaden über anderthalb Millionen Franken gerechnet. Zu Trier soll um gleiche Zeit das Hagelweiter hundertausend Thaler werth geschadet haben.

Eben damals hat das Wetter zu Lüneburg in die Nicolas-Kirche geschlagen, und den Thurm in Brand gesteckt. Und in Hamburg zerschmetterte der Strahl in der St. Peters Kirchen einige Balcken, und machte die Pfeif von der Orgel zu schmelzen. Zu Manderscheid-Blanckheim schlug das Wetter ins Gräfliche Residenz-Schloß, legte es völlig in Brand, und verursachte einen Schaden von fünfzig tausend Thalern.

Salomon ließ sich hierauf wieder hören, und sprach: Da wir unvermerkt vom Feuers-Schaden zu reden kommen, so will ich etwas von

Feuers-Brunnen

Erzeblen, so sint fyrzem hin und wieder sich begeben. Bey Eingang des Jahrs entstuhnde

Zu Tondorf
verbrennen
fünfzig Häu-
ser.

Und ein Got-
taisch Dorff.

Und Peters-
wald in Schle-
sien.

Zu Tambach
hundert und
sechzig Häu-
ser.

Zu Ixni sechs
und zwanzig
Häuser.

Neu-Branden-
burg völlig.

Zu Brühl eine
Brust.

Item, zu
Creuzberg.
In Crossen.

In Schweden

Warstein in
Sauerland.

Freyburg in
der Schweiz
zerspringt der
Pulver-Thurn
vom Strahl.

Stuhmbe in Tondorf, einem Erfurtischen Flecken, eine gählinge Feuersbrunst, welche bei wenig Stunden fünfzig Häuser, ohne die Scheuren, in die Asche gelegt, weilen die armen Leute zu Mitternacht von diesem Feur überfallen worden, konten sie nichts retten, sondern kaumlich konten sie noch ihr Leben davon bringen, und da viele sich in die Keller retirirt, wurden sie Morgens halb tod heraus gezogen.

Am Neujahres-
Tag wurde Emleben, ein Gothaisches Dorff, außert der Kirch, ein volliger Aschen-
haussen.

Zu Peterswald in Schlesien giengs nicht besser, da ließ das Feur nur das Herrschaftliche Schloß, und noch einige Häuser übrig.

Am Char-Frentag ent-
stuhnd zu Tambach, einem Flecken zwischen Gotha und Schmalkalden, eine Feu-
brunst, die bei wenig Stunden hundert und sechzig Häuser, ohne die Ställ und Scheu-
ren, in die Asche gelegt.

Den 25. April ist zu Ixni im Allgäuschen ein Brand entstanden in eines Tischmachers Haus, welcher sechs und zwanzig Häuser angestiekt und verbrandt, der Jammer ist desto grösser, weil diese Stadt von vielen alten und neuen

Brandschäden, noch voll lärer Steinhäussen ist.

Am 24. April ist die Stadt Neu-Brandenburg in der Herrschaft Stargard vast gänzlich in die Asche gelegt worden, und nur eiliche Häuser stehen geblieben.

Eingangs May entstuhnde zu Brühl, einem Thur-Cöllnischen Residenz-Schloß, alwo sich der Thurfürst von Cölln oft aufzuhalten pfleget, eine Feuersbrunst, welche mit solcher Geschwindigkeit überhand nahme, daß

dardurch die sehr schöne Schloß-Kirchen, nebst denen zwey nächst daran stossenden Zim-
mern, ohne daß daraus etwas gereitet werden können, eingeschert worden sind, und

man hat recht grosse Mühe gehabt, das grosse Magazin von denen unsich greiffenden

Flammen zu erretten, in welchem Fahl der Schaden um viel grösser, und vast unbes-
chreiblich wurde geworden senn.

Den 22. April um Mitternacht ist die Stadt Creutzberg, im Briegischen Fürstenthum, innerthalb eilich Stunden völlig in Brand gesetzet worden, so daß von der ganzen Stadt nicht mehr als das Schloß und etwa siben Häuser übrig geblieben.

In dem Fürstenthum Crossen ist die Freyherrliche Schmettausche Dorffschaft bei einem heftigen Sturm in die Asche gelegt worden.

Gleicher Zeit ist zu Intköping in Schweden, in dem dasigen Zeughaus, ohne zu wissen durch was Zufall eine Feuersbrunst entstanden, wodurch das Zeughaus mit einer grossen Anzahl Bomben, Carrassen und anderer Kriegs-Munition in die Luft geslogen, und da der Wind zugleich heftig gewähret, ist auch das Schloß, die Kirch, Tanzlen und sonst noch manches Haus mitgenommen worden.

Zu Warstein im Sauerland ist den 2. Brachmonat in eines Judenhaus eine Feuersbrunst entstanden, welche in Eil dergestalt unsich gegrissen, daß hiesiges ganze Städtlein bis auf siben Häuser in die Asche gelegt worden; Bei diesem schnellen und entsetzlichen Brand misset man über funzig Personen, die mit verbrennt worden, dreysig deren hat man bereits gestern begraben: Der Rest ist theils noch unter denen eingefallenen Häusern und Kesseln eingeschert, welche man wegen der noch immer andaurenden Hitze nicht auszugraben vermögend ist. Weit mehr andere, so sich durch das Feur getraget, oder sonst von dem Brand beschädigt worden, sind ebenfalls erbärmlich zugericht, und werden die wenigsten mit dem Leben davon kommen; Lebens-Mittel, Haus- und sonstiger Vorraht, ist alles im Rauch aufgangen, also daß das Elend der dasigen armen Einwohnern grösser nicht seyn könne.

Dieses Unglück ist von einem ruchlosen Jüdischen Knecht angerichtet worden, welcher Schieß-Pulver in seiner brennenden Tabac-Pfeissen probiren wollten.

Aus Frey-
burg in der Schweiz wurde vom 11. Brachmonat folgendes Feur-Unglück berichtet: Den 9ten. als am Heil. Pfingst-Tage, hatten wir hier eine allgemeine und gewaltige Bestürzung, so durch einen Donnerschlag in einen der Pulver-Thurnen dieser Stadt ver-
ursacht wurde: Es ware zwischen zehn und eisf Uhren des Abends, da sich dieses Un-
glück zutrige; und befanden sich siben hundert und funzig Fässer mit Pulver in diesem

Thurn.

Thurn. Der Thurn sprang mit einem entsetzlichen Geprassel in die Luft, und nahm einen Theil eines andern benachbarten mit weg; er hat nicht das geringste Merckenahl hinterlassen, so iezo den Ort zeigen könnte, wo er vorher gestanden. Es ist vast kein Haus oder Kirche, welches die durch diese erschreckliche Zutragenheit verursachte Erschütterung nicht empfunden, und nicht wenigstens zerbrochene Fenster. Scheiben davon beskönen; Unterdessen ist durch Götliche Beschirmung kein Mensch daben gerödet, oder das der Mühe wehrt wäre, verwundet worden. Die meist beschädigte Dörfer sind das Closter auf dem Bisenberg, das Closter in der Magern. Nun, das Jesuiter Closter, die Häuser auf der Matten, und die in der Lum, desgleichen die reiche Straße. Das Erdreich um die Stadt herum ist gleichsam bearbeitet, als wann der Pflug darüber gegangen wäre, und was das erstaunlichste ist, ist dieses, daß man nicht weiß, wo die Steine geblieben, so bei Aufführung dieses Thurns verbraucht worden, und wovon man nur etwa einige hie und da zerstreuet wieder findet.

Nur etliche Wochen hernach, als das

Eine Brunnentstehung
entsteht da.
selbst.

Wetter in diesen Thurn geschlagen, ist abermal eine Brunnentstehung entstanden, die bey etlich und

zwanzig Häuser weggerafft,

und Tag und Nacht immer angehalten, und wo nicht die

Bernerische Unterthanen zu Hilff kommen wären, noch vielleicht weiters um sich gegriffen hätte.

Nicht weniger traurig ware die Brunnentstehung zu Loon op Zandt, das bey einem Schmid ausgegangene Feuer brachte in kurzer Zeit fünf und vierzig Häuser in Flammen und Aschen,

bische Stadt Panama wird verbrennt.
Und drey tausend Häuser in der Moscau-tischen Stadt Innoslau.
Zu Bonneville hundert und zwey und dreißig Häuser Beschreibung der Stadt Moscau.
Brunst in der selbigen.

Brunst zu Petersburg.

Der Spittel verbrennt zu Paris.

Zu Höckers-Wagen vier und achtzig Häuser.

Wasser-Schäden in und um Hamburg.

König in England kommt durch Sturm in Lebens-Gefahr.

Des Englischen Schiffes Charlotte See-Gefahr.

gebracht, das in der Stadt Panama Feur aufkommen, wordurch dieser schöne und berühmte Handels-Ort fast völlig mit unzähllichen Reichthümmeren im Rauch aufgegangen. Die Moscovitische Stadt Innoslau, am Wolga-Fluß gelegen, so wegen ihrer schönen Leder-Fabriken berühmt ist, hat ein gleiches Unglück betroffen, in dem daselbst dreytausend Häuser in die Asche gelegt worden.

Mitten im Heumonat sind in dem Savoischen Marktflecken Bonneville hundert und zwey und dreißig Häuser verbronnen, welches Unglück den Einwohneren, so starke Handelschafft getrieben, um so empfindlicher, als die meisten Waaren in den Flammen zu Grunde gegangen sind.

Man hat schon voriges und dieses Jahr von grossen Brünsten geschrieben, so die Stadt Moscau betroffen haben, also daß wann diesen Zeitungen zu glauben, wohl wenige Häuser in dieser Stadt mehr aufrecht stehen müsten. Es ist zwar wahr, daß diese Stadt gewaltig groß, und seben Meil im Umkreis hat, also daß das Feur, da Materie genug findet zu verzehren, sonderlich da die Häuser und Paläste nur von Holz aufgebaut sind. So wurde letztlich berichtet, daß in dieser Stadt achtzehn tausend Wohnhäuser ohne die Kirchen im Rauch aufgegangen, jedoch seye das der Glut am nächsten gestandene Residenz-Schloß, oder Kremlin, noch errettet worden. Der Schaden davon ist wegen den vielen Persischen und Chinesischen Waaren nicht auszurechnen. Weilen nun diese ehemalige Russische Residenz-Stadt fast völlig zu Grund gerichtet, als ist von der Monarchin beschlossen worden, sie von neuem, und zwar ganz regul-mäßig aufzubauen. Da man auch von einer neuen Brunst aus Petersburg geschrieben, ist wohl zu glauben, daß von den Feinden des Reichs gedingte Mordbrenner ausgesandt werden, um der Regierung Ungelegenheit und Verwirrung zu machen. Wie man sagt, sind dergleichen Mordbrenner allbereit schon beym Kopf genommen worden, die man wohl wird zu schwäzen machen.

Aber noch ein sehr gros Unglück ist zu Paris entstanden, da am 1. Augustmonat im Spittel daselbst, Abends zwischen neun und zehn Uhren, ein Feur aufgegangen, welches den Saal St. Cosme nebst zwey anderen verzehret, und über sechzig Personen ersticket hat, der verursachte Schaden wird über fünfmahl hundert tausend Pfund gerechnet.

Zu Höckers-Wagen im Bergischen sind durch eine Feurbrunst vier und achtzig Häuser eine Speis der Flammen worden.

Friederich, wie es des Jahr ein rechtes Feur-Jahr gewesen, so kan man auch sagen, daß das Element des Wassers mit dem Feur gleichsam in die Weite gestritten, um die bösen Menschen zu beschädigen und zu straffen. Ich könnte auch ein groß Register anführen von

Wind - und Wasser - Schäden;

Will aber mit etlich wenigen mich vernügen. Bei Ausgang des vorigen Fahrs sind in Hinden-Werder, ohnweit Hamburg, fünf Häuser mit einigen darinn befindlichen Personen, und nahe am Rücken-Werder ein einträgliches Land-Guth, mit etlichen Menschen weggeschwemmt worden. Von der Hindel-Weide sind viel Pferde von der schnellen Fluth hinweg genommen worden. Summa es wird der Schaden vom Sturm und Wasser auf mehr dann drey Millionen Reichs-Thaler gerechnet.

Was der König in Engelland für grosse Lebens-Gefahr auf der See erlitten, und wie der Admiral Wager dabei sich so klag und tapfer verhalten, ist bekannt, nur will ich hier melden, was einem einzigen Schiff Charlotte genannt, damahls in dem grossen Sturm begegnet; des Königs geheimer Secretarius Ryke beschreibt es selbst folgender massen: Nachdem wir den 31. Christmonat mit gutem Wind zu Selverschlus unter Segel gegangen, wurde unsere Jagd, durch einen des Abends entstandenen Sturm, auf eine dem Schiff Capitain selbsten unbekannte Küste geworffen, allwo in der grössten Todes-Gefahr, darinn wir schwieben, am dienlichsten erachtet

erachtet wurde, Anker zu werfen. Wir hatten bereits unser grosses Seegel verloren, das grosse Ruder-Eisen ware zerbrochen, und unser Schiff sonsten sehr übel zugerichtet, also, und da wir ohne dem nicht wussten, wann alle Augenblick die Jagd von dem Anker, durch den immer andaurenden Sturm, wurde losgerissen werden, machte sich ein jeder, und zwar der Schiffs-Capitain mit seinen Boot-Knechten selbst, zur Reise in die Ewigkeit fertig. Gott hat aber für uns besonders gewacht. Dann wider alles menschliche Vermühten und Hoffen, hat der Anker bis zwanzig Stunden das Schiff fest gehalten, und wir hatten endlich das Glück, die Holländischen Küsten zu erreichen. Die Verwunderung eines hier in Teer-Veer befindlichen Holländischen Admirals, und derer See-Verständigen, ware über unsere Ankunft um so viel grösser, weil wir, ihrer Beschreibung nach, viele Sand-Bänke und Klippen passirt haben, worauf unsere Jagd natürlicher Weise hätte zu scheitern gehen müssen, wann uns Gott nicht hätte erhalten wollen. Dieser Sturm hielt der König fünf Wochen lang in Holland auf, dann da er den 18. Christmonat von Hanover abgereist, ist er erst den 24. Januar aus dem Meer-Vor Helvelschluis zum letzten mahl unter Seegel gegangen.

Man hat von Bristol, daß das Fahr-Schiff des Schiffers Richard Thomas, in einem erschrecklichen Ungewitter von Wind und Schlossern auf den Klippen, die Schutz genannt, verunglückt, worauf bey sechzig Personen gewesen, von welcher achtzehn, und zwar vierzehn männlichen Geschlechts elendig ertrunken. Mittwochs Morgens um neun Uhr wurden alle Körper aufgefischt, und zum Begräbnis nach Chelstow gebracht. Als das Schiff anstieß, stuhnd

alles Volk auf dem Deck, welches mit Huner-Körben und anderem Markt-Kram so angepflöft war, daß die Matrosen ihre Arbeit nicht in Acht zu nehmen vermochten; und eben dies ist wahrscheinlich für die rechte Ursach des Untergangs des Schiffes anzusehen.

Wie die Matrosen sahen, daß das Schiff fest saß,

slohen sie gleich bald in den Boot,

und nahmen so viel Reisende mit sich, als sie sich er bergen künften, ohne sich um die übrigen zu bekümmern.

Die noch am leben sehende, etwann sechzehn oder siebenzehn Köpfe,

sahen den Tod alle Minuten vor Augen, und warteten bis früh um fünf Uhr auf den Boot, welcher ihnen beizuspringen Zeit genug hatte, weil aber die See wieder so hoch aufschwellete, wurden sie insgesamt weggeschüttet, es ließ überaus erbärmlich, das Jammer und Schreyen der armen Menschen anzuhören, ohne daß man, ihnen die allerge ringste Hülff zu leisten, im Stand war.

Um Boord befand sich unter andern ein Mann von mehr als sechzig Jahren, der seinen Sohn hieher zu bringen gedacht, um ihn am Krebs schneiden zu lassen.

Er blieb darauf bis das Schiff umschlug, und als er sich in der grössten Gefahr sahe, setzte er sich auf den im Wasser ligenden Mast, und dünkte ihn,

als zog ihn jemand an den Falten seines Rocks;

nach vielem Umsehen merckte er, daß es

sein Sohn wäre, dem er dann auch, durch Umschlagung dessen Arm um seine Schultern,

so gut als möglich halff; allein der junge Bursch wurde ohnmächtig, ließ die Arm los,

und ertrank.

Dieser alte Mann wurde durch gedachtes Boot lebendig von dem Mast ab geholt.

Nicht weniger hat ein grosser Sturmwind in und um Breslau gros sen Schaden gehan, hundert Häuser und Scheuren abgedeckt, andere von Grund aus niedergerissen, wordurch Menschen und Vieh erschlagen worden.

Vast ein gleiches hat sich zu Stettin zugetragen, alwo auch ein grosse Wassers-Nocht gewesen, also daß die Leut weder von dem eintrügenden Wasser in den Häusern, noch wegen der herunter fallenden Steinen, Giblen und Caminen, auf den Strassen sicher gewesen.

Aus Barcellona wurde abgewichenen May berichtet: Das ein mit vrey Com-

pagnien, und verschiedenen anderen-Truppen beladenes, von Neapolis naher Barcello-

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Sturm zu Breslau.

Zu Stettin.

Ein Schiff mit

viele Kriegs-

na abgehendes Schiff, auf der Höhe von Agde in Langendoc, durch ein heftiges Un-

gewitter, völlig zu Grund gegangen.

Um die Auffahrt ist die Donau solcher

gestalt

Übergießung
der Donau zu
Regensburg.

gestalt durch starke Regen angelassen, daß um Regensburg alles überschwemmt, so daß man von einem Haus zum anderen auf Schiffen fahren müssen. Der größte Schaden geschehe in denen Gewölberen, die mit Wasser angefüllt wurden, und alle Wägen verderbet. Die nahe gelegene Chur-Bayrische Stadt hatte ein gleiches Schicksal.

Von Hungers - Noht.

Hunger in
Brieg.

Breslau.

Schlesien.

Pohlen.

Tarnowitz.

Ireneus: Da wir von den Wasser-Gerichten redn, muß ich noch eines schwären Gerichts gedachten, nämlich des Hungers, so durch die Wasserfluten verursacht worden, die öffentlichen Zeitungen haben nicht gnug darvon können schreiben: Als vom 29. Jenner wurde aus Brieg berichtet: Der Jammer in diesen Landen wegen der grossen Hungers-Noht wird alle Tage grösser, die Stadt ist bey der beständigen Nässe so gewiß als verdorben. Die armen Menschen verschmachten vor Hunger. Wie dann hier und zu Breslau verschiedene auf den Gassen vor Mattigkeit umgesunken. An vielen Orten reissen die Armen dem Schinder das veredete Vieh mit Gewalt unter den Händen weg und schlagen sich darum, ja graben es auf, wann es noch so tiess verscharrt worden. Vom 18. Hornung wurde aus Breslau folgendes berichtet: Siesigen Orts hält uns der liebe Gott noch immer in der Creuz-Schul und unter der Zucht-Ruheten, um zu sehen ob wir bald die Legzen von wahrer rechtschaffener Busse lehrnen werden. Es leidet die liebe Armut grosse Noht und sterben viel Menschen vor Hunger, besonders auf dem Lande, so öfters tod auf den Strassen getunden werden. Das Land-Volk eylet in die Städte um durchs batteln sich Hungers zu erwehren, da höret man nichts als schreyen auf den Gassen: Ach wann doch ein Joseph wäre, der Korn-Häuser aufzthun könnte! In Pohlen, dem sonst so reichen Korn-Land, wird ein Scheffel Mehl vor acht species Thaler bezahlt, und wäre nur noch gnug zu bekommen! Aus Schlesien ist Bericht einkommen: Wie wegen der grossen Hungers-Noht die Elteren ihre eigene Kinder geschlachtet, und zur Nahrung gebraucht, und waren schon etliche Personen deshalb eingezogen, auch eine Weib-Person mit dem Schwerdt hingerichtet worden, so solches gehan. Als ein merkwürdiger Umstand wird berichtet, wie eines eingezognen Bauren-Sohn an seiner Braut wegen dem Lebens-Mangel ein solches Mitleiden gefunden, daß sie all das ihrige verkauft, und ihm und seinen Eltern gegeben, da aber sie nichts mehr gehabt, hätte er sie grausamlich umgebracht, und mit den Eltern zu fressen angefangen, da sie aber krank worden, hätten sie einen Hund erschlagen, gebraten und verzehret, wordurch sie wieder gesund, aber in Verhaft gebracht worden. Nicht minder kläglich lautete die Zeitung vom 28. April aus den Schlesischen Gränzen: Keiner auch von den ältesten Landes-Einwohneren weiß sich zu erinnern, daß so viel tausend täglich seyen auf den Gassen batteln gegangen. Wie viel hungerige Kinder, von ihren Elteren verlassen, irren des Tages vor den Thüren herum, und des Nachts müssen sie sich elendiglich auf den Gassen behelfen, und werden entweder von Hunger oder Kälte, oder wegen Krankheit auf den Gassen tod gefunden. Viele Elteren die sonst ihr gutes Lustkommen gehabt, können iezo des Brods niemal satt werden, wobey man sich der bisher im Schwang gegangenen Verschwendung getreulich erinnern kan und soll. Von Pohlen wurde ebenfalls berichtet, wie die Bauren das Stroh von den Dächeren nehmen, um ihr noch übrig gebliebenes Vieh zu füttern.

In der Gegend Tarnowitz haben sich die Leut mit Haselstauden unterhalten, viele Battler seyen im Mist tod gefunden worden. Ja man hörete bald von nichts anders, als daß sich hier einer aus Hunger ersäuft, ein anderer erhängt. In den

den Wälberen sind die Bäume ihrer Blätter beraubt, weil solches von armen Leuten anstatt der Garten Kräutern zur Speise gebraucht worden. Zu Praßle nicht weit von Rosenberg ist eine Bauren-Familie eingezogen worden, die nicht nur zwey kleine Kinder, sondern auch einen zwölf jährigen Knaben erschlagen, und ebenfalls aus Hungers-Droht mit einander aufgezehret haben.

Hungerndt
zu Rosenberg.

Salomon ließ sich hierauf wieder hören in solchem Thon: Unter die Traur-Geschichte gehören auch die

~~X~~ Mordthaten.

Daran hatz wieder auch nicht wenige geben in diesem Jahr. Was von einem Verwalter und einem Schneider aus dem Mecklenburgischen erzählt wird, kommt mir verdächtig vor, massen ich nicht glauben kan, daß nur die Raachbegier so weit gehen sollte, daß man einem aufpasse, mit Axten zu tod schlage, Nasen, Ohren, Schaam, Daumen und Zähnen abhaue, und sich solche sieden oder braten lasse. Aber gewiß ist, was sich zu Lisabonna zugetragen: Da gieng ein Priester des Morgens da es noch dunkel ware in die Kirch der Lieben Frauen um Messe zu lesen, und dorthin eine Summa Geltz zu bringen. Da wurde er unter Wegs von zwey verlarvten Personen angefallen, die nahmen ihm nicht nur das Gelt ab, sondern kündigten ihm den tod an, fragende: Ob er lieber denselben mit einer Pistolen, oder mit einem Seiten-Gewehr empfahlen wolte; da er das leistere erwählet, stießen sie ihm den Dolch durch die Brust, daß er sogleich ausgestreckt zu Boden fiel. Er lebte zwar noch etliche Tage, allein er konnte nicht mehr zur Rede kommen: jedoch hat er sich so weit wieder erholt, daß er obigen Bericht hat zu Papyr bringen können.

Ein Schnei-
der gemordet.

Ein Priester
auf der Gaß
beraubet und
erstochen.

In der Französischen Provinz Br. tagne, hat ein Edelmann von gutem Hause aus Gelt. Begird sich vom Teufel verführen lassen, einen Advo-caten, der von seinen vertrautesten Freunden gewesen, merchelmörderisch umzubringen, damit er ihn seines Gelts beranbete, es ist ihm das Urtheil dahin gesprochen worden: Daz er nach abgehauener Hand solle lebendig gerädert werden. Das Parlament verzog die Vollziehung des Urtheils wegen der hohen Verwandtschaft, bis auf die Bekräftigung vom Hof; Allein der Kanzler antwortete: Der König wundere sich, daß sein Parlament in Bretagne verzogen hätte mit dem Urtheil, in einer so schrecklichen Sach, man solle den Thäter je ehr je besser abthun, xc.

Ein Advoeat
in Bretagne
ermordet.

Vergiftung in
Breslau.

In abgewichenen Tagen des Aprilis ist zu Breslau eine achzehn jährige Weibsperson vor dem Olauischen Thore gefänglich eingezogen worden, die vor wenig Tagen ihren leiblichen Vatter, von Profession ein Schneider, und drey Geschwisteren, mit Gift verggeben. Sie hat auch von selbst gestanden, daß sie im verwichenen Jahr ihre Stief-Mutter auf eben diese Weise getötet, und solche Mordthaten aus Veranlassung und Unräthen eines alten Weibes die zugleich in Verhaft gezogen worden, begangen.

Und zu Zuk-
mantel.

Hiernächst ist aus Zukmantel einer im Meissen Fürsten-thum gelegenen Stadt, die Nachricht eingeloffen, daß dasebst vor etlichen Wochen eines dortigen Pasmenters Tochter, aus der Ursach, weil sie von ihren Eltern in scharffer Zucht gehalten worden, dieselben durch vergifte Speisen ebenfalls getötet hätte, darfür aber auch bereits das Rad zum Lohn empfangen.

Zu Lemen-Ver-
den bringen
sechs Männer
und sechs Wei-
ber ihre Ehe-
gatten ums Le-
ben.

Ein Bettler,
Schinder.

Zu Lemen-Verden, an der Weser, ohnweit Hanover, hat man verwichenen Herbstmonat sechs Männer und sechs Weiber hingerichtet, davon die ersten ihre Frauen, damit sich solche von neuem verhexten könnten, umgebracht, die letzten aber aus gleicher Ursach ihren Männern mit Gift vergeben haben; Man sagt, wie solche alle zusammen fünfzig bis sechzigtausend Thaler vor ihr Leben angeboten, weilen solche meistens wohl-bemittelte Einwohner waren, welche in gutem Stand gesessen, und täglich herrlich und in Freuden gelebt haben.

In Hamburg hat man verwichenen Herbst drey verwegene Diebgesellen lebendig geradbrechet, nemlich ein Bettler, Schinters-Knecht und Provoß, weilen sie folgende

Knecht und
Provost werde
in Hamburg
lebendig geräu-
bert.

Dieß und Nordshaten verübet: Dieser Bettler sammlete bey der St. Johannes Kirchen das Almosen, und hätte solches Handwerk also wohl gelehrt, daß er alle Leute zur Erbarmung bewegen könnte; Wann also zwischen Tag und Nacht jemand durch die Schaal, oder sogenannte Gitter-Haus, Nördeldurst halber gehen wolle, so begehrte er auf das aller-demütiigste das Almosen, und so er bey einem viel Gelt vermerkte, gabe er seinen Mit-Gesellen, nemlich dem Provosten und Schinters-Knechte, ein Zeichen, welche ihm nachgiengen, denselben mit einer gewissen Machine an die Schlaß von hinten her schlugen, daß der Geschlagene ohne Schreien alsohald tod darnieder fallen müste, und nachdem sie solchen rein ausgeplündert hatten, warßen sie ihn in die vorbey fliessende Alster; Nun hat es sich eben zugetragen, daß zwey der besten Cammeraden beisammen waren, deren einer auch Nördeldurst halber denselben Weg passiren müste, im vorbey gehen begehrte dieser Bettler das Almosen mit solchen Erdärmungs-würdigen Worten, daß er ihm solches nicht abschlagen könnte, zoge also ein Hand-voll Gelt hervor, und suchte aus solchem ein Almosen; der Bettler vermerkte dessen Gelt, nahme das Almosen mit grösster Danksa-
gung an; zu gleicher Zeit aber gabe er das gewöhnliche Zeichen, auf welches die auf den Raub passende Gesellen, solchem nachzogen, bis sie ihm an dem gewöhnlichen Ort gleich den andern den Rest gegeben, der Bettler zoge eylends seinen Theil zu bekommen nach, und da sie das Gelt gewöhnlicher Massen getheilet, so wolte ein jeder von ihnen die bei dem Entleibten gefundene goldene Sack-Uhr haben; Dem Cammeraden des Ermordeten wurde unterdessen die Zeit lang, und wolte sehen wo sein Freund sich verweilte; und da er eben denselben Weg genommen ihne zu suchen, hörte er diese drey um die Sack-Uhr zacken, schliche etwas näher hinzu, und sahe seinen Cammeraden tod da liegen; flohe in Eil, und ruffte die Nachbarschaft herbei, welche sich dieser dreyen bemächtigten, die aber schon den ermordeten Körper in die Alster geworfen hatten; Da sie nun solche grau-
same Thaten lange Zeit getrieben, und also die Maas ihrer Sünden erfüllt, kame die Rache über sie, indem sie in die ärgste Gefängnis eingeschepft, und nach untersuchter Sach zu dem Rad verurtheilt worden.

Seltsame
Märtyrer.

Friederich: Eh das sind schreckliche Sachen! Muß man solches von Christen hö-
ren? kein Henker, kein Rad ist gnugsam, so grausame Verbrechen zu straffen. Noch
besser ist jener Vatter zu entschuldigen, der durch den Tod seine Kinder in Himmel be-
fürderen wollte. Man schriebe nemlich verwichenen Hornung von Chalons, daß nach-
dem ein in dem Dorff Etrope wohnender Bauer gewohnet gewesen an denen Feiertagen
das Leben der Heiligen zu lesen, und er leisth in Beyseyn seiner zwey Töchtern das Le-
ben Stephani gelesen, hätte er erstlich mit ihnen ein dem Ansehen nach erbauliches Ge-
spräch gehalten, darnach aber sie befraget, ob sie sich nicht glückselig schäzen würden, ihr
Leben für Gott aufzuopfern. Ob dieselbe auf solche Fragen also geschickt als Isaac ge-
antwor tet, weiß man nicht, wohl aber dieses, daß der unglückselige Vatter, aus einem
phantastischen Esfer, Abraham seyn wollen, und hätte also seine älteste zwey und zwanzig
jährige Tochter geschlachtet, nachdem er ihro mit verschiedenen Schnitten den Hals ab-
gebauen. Die Jüngste wie sie gesehen, was mit ihrer Schwester vorgegangen, hätte sich
unter ein Bett verborgen, wäre aber mit Gewalt von dem Vatter herborgezogen, und von
ihm gleich der Altesten seiner Schwärmerey aufgeopfert worden. Beyde Körper hätte er
hierauf in seinem Haus bengesetzt, und bey jedem zwey brennende Par-Lichter gestellet, um
ihnen als Märtyrern Ehre zu erweisen. Der Bauer selbst hatte sich bey dem Criminal-Ge-
richt angeben, und sein Urtheil empfangen wollen, in der Meynung, durch den Tod mit
seinen zwey Töchtern gerade in das Paradyß einzugehen; Es hätten aber seine Verwand-
ten ihn hiwohl abgehalten, und denselben gehabtigt, daß er wider seinen Willen die Flucht
nehmen müssen.

Salomon: Da ihr einer solchen Execution oder Hinrichtung, an Unschuldigen ver-
richtet, gedachten, so will ich auch euch meine Freunde

Das

Von blutigen Hinrichtungen

Einen Augenblick unterhalten, die da an Schuldigen sind vollzogen worden. Am zehenden Jenner geshahe zu Rohschild, einer Dänischen Stadt, die Hinrichtung an dem in Verhaft gesessenen Caminfeger Jungen, Namens Nicolai Christian, nur zwanzig Jahr alt, wegen des im vorigen Jahr in dem Herbst- und Weinmonat zu sechsmalen in dieser Stadt angelegten Feurs. Erstlich wird er mit einem Strick erwürgt, hernach der Körper aufs Feuer geworfen und verbrant. Den 22. Jenner ist zu Berlin an zwey Brüdern, Namens Johann Gottfried und Balthasar Müller, so Scharfrichters Knechte waren, wegen eines den vorigen Sommer an ihrer Mutter leidlichen Schwestern begangenen Mordes, welche sie in ihrer eigenen Wohnung mit den Händen erwürgt, und hernach in ihrer Cammer an einen Nagel aufgehängt, als wann sie sich selbst entlebet hätte, das ihnen zu erkante Urtheil vollstrecket, und der Altere, als Angeber und vorneinstler Thäter, mit glügenden Zangen gezwicke, und von unten auf gerädert, der Jüngere aber enthauptet worden.

Pleße, ein Haupt-Rädliführer der Straßen- und Männer-Banden, ist zu Hanover eingezogen worden, und nachdem er sich bedrolich vernimmen lassen, daß wann das über ihn gesprochene Todes-Urtheil den 3. May an ihm solte vollstrecket werden, hiesige ganze Stadt in Brand gerathen wurde, so hat die Regierung alle mögliche Vorsorge angewendet, um die zaghaftesten Einwohner dieser Stadt wider dergleichen Bedrohungen in Ruhe und Sicherheit zu setzen. Als nun dieser Böskwicht an dem Tage seiner Hinrichtung aus demjenigen Gefängnus, darinnen er verwahret gewesen, heraus genommen, und nach Farenwold der gewöhnlichen Richtstatt geführet, so ist derselbe allda von dem Scharfrichter mit glügenden Zangen gepfetzet, lebendig geradbrechet, und dessen Körper auf das Rad geflochten worden. Einer von seinen Mitlästern, der ihm an seinen verübten Nachlosigkeiten nichts nachgegeben, ist mit gleicher Todes-Straff belegt, der dritte enthauptet, der vierde aber aufgehänget worden; Zweyen Weib-Personen hat man die Köpfe vor die Füsse gelegt, und eine andere nacher Zell in dasiges Bucht-Haus gebracht. Ein Christ und drey Juden aber, von eben dieser Bande, nacher Hammelen geführet, um allda vor ihr Lebtag an den Karren geschlossen zu werden. Und weilen dieser teufische Kartouche durch seine verübte Mord- und Raubereyen an unzählig vielen Orten sich verschreyt gemacht, als ist die Menge der Zuschauer, um denselben hinrichten zu sehen, ungemein groß gewesen, indem viele Fremde bis dreysig Stunden weit hergekommen. Dieser Erz-Böskwicht hatte sich bey Anhörung der Todes-Urtheil los gemacht, allein man hat ihn wiederum erwischet, und auf den Wagen mit Ketten gefesselt. Seine Seelsorger möchten ihm unterwegens vorsagen was sie wolten, so stellte er sich ganz taub, bis er endlich auf der Gerichtsstätte auf andere Gedanken gebracht worden. Allein späthe Neu, ist selten wahre Neu.

Kein billichere und gemeinhore Straff ist, als darmit straffen, womit man gesündigt, so hat die Russische Kaiserin die zwey Mordbrenner, so die Stadt Petersburg zu eilichen mahlen angesteket, auch lebendig mit Feuer verbrennen lassen.

Ireneus: Erlauben mir die Herren etwas

Von ungewöhnlichen, seltsamen, abentheurlichen und übernatürlichen Sachen

Zu erzählen. Zu Hobhart in dem Erftstift Cöllen, ist ein Mann eingezogen worden, wegen der Biel-Weiberey, dann es sich befunden, daß er sechs Weiber gehyrte, die sich noch alle im Leben befinden. Das einer zweyer lebendiger Weiber Mann seye, ist so ungewohnt und seltsam nicht weder unter Turken noch Christen, in alten und neuen Zeiten, aber daß ein Weib zwey Männer habt ist etwas ungemeines und außerordentliches.

Hinrichtung eines Mordbrenners zu Rohschild.

Zweyer so ihrer Mutter Schwester in Berlin ermordet.

Hinrichtung eines verzweifelt bösen Räubers in Hanover, samt seinen Cammeraden.

In Petersburg werden zwey Mordbrenner verbrennt.

Ein Mann hat sechs Weiber.

Zu Dublin in Irland. Ein solches Exempel findet man in Dublin, der Haupt-Stadt in Schottland, da hat sichs begeben daß ein Schiff-Capitain vierzehn Jahr von Haus abwesend ware, durch Wellen, Sturm und allerhand widerwärtigkeiten auf unbelannten und theils auch unbewohnten Insuln sich aufhaltend. Dessen Frau in der Meinung ihr Mann seye dem Neptune zum Opfer worden, last sich mit einem andern formlich trauen, zeiget auch mit ihm artige Kinder. Indessen kommt der erste und rechtmäßige Ehe-Besitzer nach Haus, und wird dessen was inzwischen vorgegangen verständiget. Obschon man im Sprichwort sagt: Die Liebe leidet nicht Gesellen; so hatte doch hier unter diesen Ehe-Männern eine gute Verständnis Platz; Sie kamen überein, daß sie beide ihr gemeinses Weib behalten, die Kinder in gemeinen Kosten wollen auferziehen lassen, und so lang er im Land seye, wolle er ihro bewohnen, wann er aber über Meer fahre, solle der andere und leistere Ehemann sein Statthalter und Stellvertreter bey seiner Gemahlin seyn.

Eine Dirne so drey Männer an unterschiedlichen Orten gehyrhaftet, und selbige hernach bestolen, bekommt ihren Lohn in London. Nicht minder seltsam ist dijenige Hochzeit so sich mit einer verschmähten Weibsperson in London zugetragen, nemlich ein überaus schönes Frauenzimmer, die ihre Schönheit mehr der Kunst, als der Natur zu danken hatte, übte die Kunst die Mannspersonen an sich zu ziehen, in solche verliebte sich auch einer der vornehmsten Kauffmanns-Söhnen der Stadt London, und schätzte sich vor das grösste Glück, ein so schönes, dem Ansehen nach reiches und frommes Weibsbild zu bekommen; Sie die nichts mehrers als solches verlangte, gabe alle Gelegenheit dazu, doch aber stellte sie sich an, als ob sie ein Abscheuen vor dem Heyrahten trage, im Herzen aber nach nichts mehrers seufzte, ließ sich doch endlich von obgedachtetem Kauffmann dem Schein nach überreden, und gabe ihre Einwilligung darzu, der Kauffmann voll der Freuden liesse die prächtigste Hochzeit zubereiten, und da sie nun von der Kirchen und Copulation nach Hause kamen, begehrten zwey Mannpersonen (welche in der Kirchen der Vermählung zugesehen) mit dem Hochzeiter und der Braut zu reden, sich als der Braut nächste Unverwandte vorgebend, der Brautligam voller Freuden liesse sie in das Zimmer treten, sobald die Braut diese erblicket, vermeinte sie vor Schrecken zu sterben. Der erste aber erklärte, wie daß er vor einem Jahr in Amsterdam sich mit solcher vernählet, sie aber habe ihme alles kostbarste entfremdet und sich nach wenig Wochen davon gemacht; Der andere sagte eben dieses, wie er sich im Haag mit ihro verheyrahtet, und habe sie sich auch mit seinen besten Sachen nach dreyen Wochen unsichtbar gemacht, indemme nun diese drey sich um die Braut gezanket, so wollte der erste von seiner Ansprach abtreten, wosfern die andern ihme das von ihro entfremdet wollten gut machen, ein gleiches begehrte auch der andere, der dritte und leistere wollte nichts bezahlen, und das nichts-würdige Mensch nicht haben, indemme sie also in einen hizigen Zorn geraheten, kame die Wacht von solchem tumult angezogen, welche, nach angehörter Ursach, diese Erz-Spitzbübin in die Gefängniss führten, allwo sie schlechte Spieß-Leut auf ihrer Hochzeit bekommen wird, indemme sie, wie man vernommen, zum Tod verurtheilet worden. Die drey junge Wittwer, Ehemänner und Schwäger setzten sich an die zubereitete Tafel und machten sich lustig, in Bewunderung weiblicher List und Bosheit.

Eines französischen Frauen zuvers manliche That. Nicht minder außerordentlich ist die Geschicht so sich den 20. Februar in Paris zugetragen: Ein Burger giengen zu Nächts-Zeit mit seiner Frau von einer Gasterey nach Hause, da wurde die Frau von dem Herrn von Montigny angefallen, der sich allerhand ungeziemende Freyheiten gegen die Frau heraus nahm, der Mann aber der solches vermehrten wollte, brachte er mit zwey Stichen um das Leben. Die Frau des Ermordeten hat sich in diesem Umstand mit mehr als weiblichen Kräften aufgeführt; Dann nicht nur wie sie ihren Mann ermordet gesehen, hat sie den Thäter bey dem Hals-Tuch ergriffen, und so lang gehalten, bis die Nacht-Wacht ihro zu Hülf gefommen; sondern sie hat überdas als sie dem Cardinal Fleury wegen dieses Mords und wider den Mörder einen Fussfall gehabt, sich in ihrer Freymüthigkeit dieser Worte bedient: Der Mörder müsse sterben, und wann man gleich ihme Gnad ertheilen wollte, so müßte man auch ihro solche ertheilen: weil der Mörder in Mangel der Justiz von

von thren Sünden sterben müste. Dieses Weib, welches man seit diesem auf eine billiche Weis, die Tapfere nenne, hat sich ferner auf Befragen, warum sie ihren Mann nicht betrüre? verlauten lassen: Ich will es thun, wann ich meinen Mann werde gerochen haben. Der Proces ist dem Herrn von Montigny gemacht worden, daß er sollte mit dem Schwert hingerichtet werden, welches auch an ihm vollzogen wurde.

Das ein Arzt im Leben die Krankne curire, ist so ungemein nicht, aber daß einer nach dem Tode Krankne gesund mache, ist gewiß etwas außerordentliches. Ein solcher soll, wie man sagt, zu Mariano, einer kleinen Republic in dem Kirchen-Staat, gewesen seyn. Dieser soll Krankne geheilet haben, wann sie unter seiner Vorbitte, GOTT um Genesung angerufen. Im Leben hätten seine Nebend. Doctores wenig auf ihm gehalten, und noch weniger die Apotheker in Ansehung der Art, womit er seine Kunst geübt. Wann es wegen einer Krankheit um einen Raht zu thun gewesen, hätte er als vorstreichlich gelehrt zu reden gewußt; Wann es aber auf das Remedium und die Mittel ankommen wäre, so ist er von dem allgemeinen Weg abgegangen. Ein gute Fleisch- oder Kraut-Suppe hatte er zum einzigen und General-Hülfs-Mittel gebraucht, welches gleichwohl die Krankheiten eben so gewiß und glücklich geheilet, als wann man alle Doctores zu Montpellier, Leyden und Halle darüber gefraget hätte. Reich wäre er nicht gesorben, ob er gleich solches wohl hätte seyn können, da ein jeder sich bemühet ihne rechtschaffen zu beschönken, auch da mancher zu dem ordinari Lohn dassjenige noch hinzugehan, was er sonst an Arzneyen und in der Apotheck hätte verzehren und aufwenden können; Allein er hat oftmahls nichs angenommen, oder gemeinlich nur wenig, welches er hernach weistens unter die Armen verheilet hätte.

Friederich. Das ist noch nutzlich und vorträglicher, als was gewisse Abgestorbene nach ihrem Tod gethan haben; da sie nemlich wiederkommen und den Lebendigen zu Nacht im Schlaff Blut ausgesauget, wordurch sie auch ins Land der Todten wandern müssen, deswegen sind sie Vampires oder Blutsauger genannt worden. Die wochentlichen Zejungen haben uns in diesem Jahrabermal angebracht, wie sie sonderlich im Königreich Ungarn übel gehaust, will darvon nur folgende merkwürdige Geschicht anführen, die da muß glaubwürdig angenommen werden, weil sie Gerichtlich ist untersucht worden:

Umständliche Nachricht / der von dem Räyserl. Provisor in dem Gradister-Bezirk in Ungarn / überschriebenen Geschicht.

Als ungefehrd vor zwey Monaten in dem Dorff Risolova, ein gesessener Unterthan mit Namen Johann Stogojowiz, Todes verblichen, und nach Räy-
zischer Manier zur Erden gebracht worden, hat sichs in ermeldtem Dorff ge-
äußeret, daß innerst acht Tagen neun Personen, so wohl alte als junge, nach
ein- bis zwey-tägiger Krankheit, also dahin gestorben, daß als sie noch auf
dem Todbett lebendig lagen, öffentlich ausgesaget, daß obbemeldter vor zwey
Monaten verstorbener Johann Stogojowiz, zu ihnen im Schlaff gekommen,
sich auf sie geleget und gewürget, daß sie nunmehr den Geist aufgeben müs-
ten. Gleichwie nun hierüber die übrigen Unterthanen sehr bestürget, in sol-
chem noch mehr gestärcket wurden, da desz verstorbenen Johann Stogojowiz
Weib, nachdem sie zuvor ausgesagt, daß ihr Mann zu thro gekommen und
seine Schuh begehret, sich von Risolova weg und in ein anders Dorff begeben;
weilen aber dergleichen Personen (so sie Vampyren nennen) verschiedene
Zeichen haben, als da sind, dero Körper unverwest, Haut, Haar, Bart und
Nägel an ihm wachsend, zu sehen seyn müsten, als haben sich die Untertha-
nen einhellig entschlossen, das Grab des Johann Stogojowiz zu eröffnen, und
zu sehen, ob sich würelich obbemeldte Kennzeichen an ihm finden; Zu web-

Ein Doctor macht Krankne gesund nach seinem Tod.

Vampiren in
Ungarn.

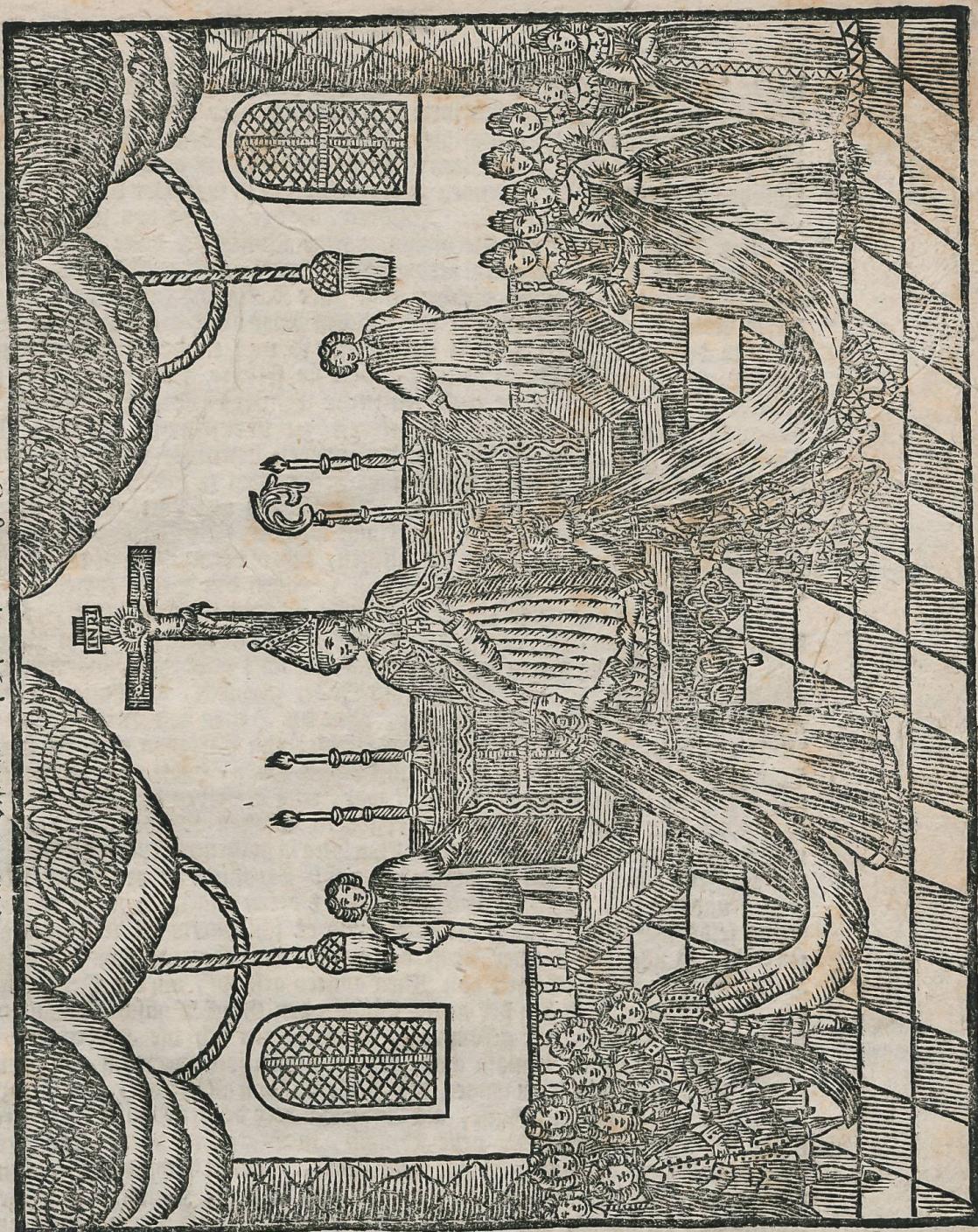
Beschreibung
ihrer Wür-
fung.

Zem Ende sie sich zu mir hieher verfüget, und nebst Andeutung vorerwähnter Geschicht, mich samt den hiesigen Geistlichen ersuchen, der Besichtigung beyzuhören; Und ob ihnen schon erstlich solches Werk widersprochen, mit Vermelden, daß ein solches vorhero an eine Löbliche Regierung unterthänigst gehorsamst berichten, und derselben hohe Verfassung hierüber vernehmen müßte;



allein sie haben sich keines Wegs hierzu bequemen wollen, sondern vielinehr diese kurze Antwort von sich gegeben: Ich möchte thun was ich wollie, allein so fern ich ihnen nicht verstatten würde, auf vorherige Besichtigung und rechtliche Erkanntnus mit dem Körper nach ihrem Gebrauch zu verfahren müßten sie haus und Güter verlassen, weil bis zu Erhaltung einer gnädigsten Verordnung aus Belgrad, wohl das ganze Dorff (wie schon unter Türkischen Zeiten geschehen seyn solle) durch solchen übelen Geist zu Grunde gehen könnte, welches sie nicht erwarten wollen. Da denn solche Leute weder mit guten Worten

Eigentliche Vorstellung der Vermählung Thero Königl. Majestät Carolus Emanuel, Königs von Sardinien und Herzogs von Savoien, mit der Durchläufigsten Prinzessin Elisabetha Thereseia, Herzogin von Lothringen; so da zu Chambery den 1. April 1737. ist vollzogen worden.



tausend Pfund, und beschenkte sie jezo gleich für Ring und andere Kleinodien mit zwanzig tausend Duplonen. Frankreich bezahlt dem Herzog vier Millionen und fünftausend hunderttausend Pfund. Die Herzogin von Lothringen behält Lebenslang die im Herzogthum Daar liegende Stadt und Herrschaft Commercy zur Ober-Herrlichkeit, und geniesset ein jährliches Einkommen von sechsmal hunderttausend Pfund. Nach ihrem Tod aber fasset gesetzte

Dachte Herrschaft der Kron Frankreich zu. Die Prinzessin Charlotte beziehet jährlich zwey und vierzig tausend Pfund, bey ihrer Vermählung aber wird sie der Herzog von Lothringen gebührend ausssteuren, auch die nötigen Untöksten bestreiten. So bald Frankreich den Besitz beyder Herzogthümern Lothringen und Baar antritt, übernimmet es auch die Abführung derer darauf hastenden Staats-Schulden, was aber darfür bezahlt wird, geht ab von denen vier und ein halbe Millionen, die der Herzog von solcher Kron zu empfangen hat. Indem nun diese Vermählung seine Richtigkeit hatte, so ließ Thro Majestät der König von Sardinien einen verbindlichen Brief an Thro Königliche Hoheit den Herzog von Lothringen abgehen, welchen auch Thro Königliche Hoheit beantwortete, und in dieser Antwort unter andern freundschaftlichen Ausdrückungen sich nachstehender schönen Worten bediente: Thro Hoheit geben mit so viel mehr Zufriedenheit Dero Einwilligung zu dieser Vermählung, weil sie selbige als das einzige und stärkste Mittel ansehen, das gute und nutzliche Einverständniß zwischen denen Österreichisch- und Savoyschen Häusern zu bevestigen, welches Thro Hoheit Dero Orts mit allen Kräften zu befürderen bemühet leben wolten. Hierauf erfolgte den 5. Merzen die Vermählungs-Eremonien zu Luneville, dieselbe nahm zwischen zwölf und ein Uhr den Anfang. Der Prinz von Carignan, welcher von Thro Majestät dem König von Sardinien ersucht worden, die Vermählung in Dero Namen zu vollziehen, folglich den König vorzustellen, führte die Königin in die Schloß-Capelle, alwo der Herr Begon, Bischoff von Toul, Ihnen den Segen ertheilte.

Dieser Prälat trug ein Kreuz mit Edelsteinen reichlich besetzt, welches ihm der Prinz von Carignan, im Namen des Königs von Sardinien, verehret hatte. Sein Gefolg und seine Capelle waren sehr ansehnlich und aus prächtigste eingerichtet. Die Königin trug ein kostbares Kleid von Zeug mit Silber gewürckt, und hatte auf dem Haupt für mehr als drey Millionen Ebelgesteine, ohne die Hafsten mit Brillanten zu rechnen, so Thro von Seiten des Königs durch den Prinzen von Carignan verehret worden. Die Margräfin von Lenoncourt, welche mit einem Galla-Habit von schwarzem Sammet, mit Hermelin aufgeschlagen, bekleidet war, trug derselben den Schweiss nach, und dieser folgten vier Staats-Fräulin mit kostbaren Stoffen-Kleidern. Hierauf kamen die verwitwte Herzogin und die Prinzessin Charlotte in goldenem Tuch gekleidet. Das Gefolg des Prinzen von Carignan bestuhnd aus zwölf Caballiers in prächtiger Kleidung, sechs Pagen und vier und zwanzig Laqueyen, deren Liberey ungemein in die Augen siele. Der Prinz selbs war sehr prächtig gekleidet, und es schimmerte an ihm alles von Diamanten; jedoch übertraff ihn der Graff von Legne, des Herzogs von Lothringen Cammer-Herr, welchen Seine Hoheit von Wien anhero gesandt, um der Vermählungs-Eremonie beizuwohnen, und bey der neuen Königin den Glück-Wunsch abzustatten. Nachdem man aus der Kirche zurück gekommen, so verfügten sich die Herren und Frauen nach Hause, mit der neuen Königin aber hat die verwitwte Herzogin, die Prinzessin Charlotte, die Fürstin von Armagnac, die Herzogin von Richelien, der Prinz von Carignan, und der Prinz von Guise, als Unverwandter beyder Häuser, gespeiset. Hierauf begab sich den 6. Merzen die neue Königin, in Begleitung Dero Frau Mutter und der Prinzessin Charlotte, von Luneville nach Hartue, einem Schloß des Fürsten von Eraon, und blieben daselbst, bis den 11., an welchem Tag die Königin unter Begleitung der Fürstin von Armagnac und einem ansehnlichen Gefolg nach Turin abgiengen, die Frau Mutter aber der Königin, die verwitwte Herzogin, verfügten sich nach Commercy, wo selbst sie den 12. anlangten, und das erste mahl übernachteten. Den 25. Merzen verreiste Thro Majestät der König von Sardinien von Turin, und gienge der Prinzessin seiner zukünftigen Braut entgegen sie zu bewillkommen; Thro Majestät ist auf dieser Reise von seinen beyden Leib-Garde Regimentern begleitet worden. Nebst diesen zwey Garde-Regimentern hat sich vierzehn Tag vor der Abreiß des Königs auch das Regiment

der Königin nach Chambry versüget; diese drey Regimenter sind sehr prächtig, barn ihre Montur ist auf allen Nähten mit goldenen Galauen besetzt. Den 3^r. März langte die neue Königin zu Pont-Deauvoisin an, alwo sie von dem König empfangen worden. Als der König Sie gesehen, verdoppelte er die Schritte, und umarmete sie zärtlich, da die Braut Ihne Ihren Géhier und König genenret, erwiederte Er, Er wolle nur über Ihr Herz Herr und König seyn, Sie solle Ihm dieses nicht abschlagen. Worauf alsobald beyde Königliche Majestäten sich nacher Chambry begeben, alda sind Sie den 1. April Abends von dem Erz-Bischoffen von Turin eingeseignet worden.

Von hoher Personen Todesfällen.

Am 1. Christmonat vorigen Jahrs starbe in dem Haag der vorzeliiche Herr Simon von Slingeland, nachdem er sein Leben auf zwey und sibenzig Jahr, zehn Monat, und sechszehen Tag, gebracht. Er war geboren den 14. Jenner 1664., am 4. August monat 1690. wurde er schon Staats-Secretarius der Republie, an die Stelle seines Br. Vatter, am 27. Weinmonat 1725. wurd er General-Schak-Mahl, und endlich erlangte er die wichtige Stelle eines Groß-Pensionarij den 17. Heumonat 1727. Was er in seinem Leben gewesen wolten die dankbaren Holländer in dieser seiner Grabschrift ausdrucken. Hier liegt die kostbare Perle des freyen Staats der Niederlanden, der Mund, die Hand, die Seel, die Stütze und die Zierde des Holländischen Adels, und derer Vereinigten Städten. Ein Muster der Tugend und Ehre, der Treu und guten Sitten. Ein Gefäß der Klugheit mit Politic angefüllt, von allen Potentaten in Europa hoch geachtet, und derselben Vertrauter. Eine Wacht auf denen Wällen seines Vatterlands. Ein Steurmann der über sechs und vierzig Jahr das Schiff des Staats in Krieg und Frieden regieret, und das selbe in einem sichern Hafen bewahret hat. Ein Mann der hat reden dörffen wann es um das Recht und um die Freyheit zu thun gewesen, und welcher das edle Blut derer Batavorum niemals verläugnet hat; Welcher mit einer hohen Seele seinen Martyrer-Leib dem Dienst des Vatterlands aufgeopferet, bis er endlich unten ligen müssen. Weynet dann ihr Niederlande, und suchet, ja suchet emsig! Ihr werdet in allen Windeln der Erden seines gleichen nicht finden; der grosse Slingeland, der Phönix seiner Zeit, die Perle euerer Kron ist euch auf ewig geraubet. Hier liegt dieses glänzende Leicht in der Finsterniz; doch geniesset seine Seel in dem Himmel eines ewigen Glanzes und einer vollkommenen Glückseligkeit. Diesem klugen Staats-Mann folgte den 26. darauf der tapfere Kriegsmann, General-Feld-zeug Meister, Ober-Auffseher aller Kaiserlichen Festungen, und Obrist des Rumpfischen Regiments, Herr Baron von Wutgenau, der sich als Commandant zu Philipsburg im letzten Krieg so ruhmlich verhalten. Weil er dem Kaiser so lieb ware wegen seinen ungemeinen Verdiensten, hat er ihm nach Raab seinen ersten Leib-Hezt geschickt, allein es wolte kein Mitleid mehr anschlagen. Es sahe auch dieser grosse Held mit Grossmuht dem Tod entgegen, und bereitete sich recht Christlich zu seinem End. Es wurde auf Kaiserlichen Befehl ihme ein prächtige Leich-Begängnus gehalten, und sein Leichnam in der Kirch, so den Evangelisch-Lutherischen zugehört, beyelegt; Lasset uns ihme noch in die Grust nachrufen:

Der Ernst im Christenthum ist auch bey Helden schön,
Ja durch die Gottesfördt muß sich ihr Ruhm erhöhn;
Von unserm Wutgenau wird Teutschland ewig lesen:
Er sey der Andacht Schmuck, der Helden Preis gewesen.

Der Erz-Bischoff zu Cantorbury stirbt.

Und auch Herzog Alexander zu Württemberg.

Den 20. Jenner starb der Erz-Bischoff von Cantorbury, in seinem Palast von Lambach, im neun und sibenzigsten Jahr seines Alters.

Die zwey grosse Feld-Herren, Prinz Eugenius, und Carl Alexander Herzog zu Württemberg, folgten einander auch bald in die Ewigkeit nach. Dann nachdem dieser Herzog schon vor einiger Zeit den Entschluß gefasset, nach geendigten Fasnachts-Lustbarkeiten, die beyde neulich dem Reich von der Eron Frankreich wieder eingeräumte Festungen Philippsburg und Riehl in hoher Person zu besichtigen, so dann aber wegen Dero Gesundheit, mit einem kleinen Gefolg, eine Reise in auswärtige Lande zu thun, within Dero Herzogthum auf einige Monathe zu verlassen; Zu solchem Ende auch eine Zwischen-Reierung, welche nach der den 9. Merken von Höchst Denenselbigen unterzeichneter Verordnung, aus Dero Frau Gemahlin, so dann dem Geheimen Raht, Burggrafen und Erb-Ober-Stallmeister von Röder, General en Chef von Remchingen, Geheimen Conferenz Minister und Ober-Hof-Canzlern von Scheffern, Geheimen Cabinetts Minister Pfau, und dem Regierungs-Raht und Geheimen Staats-Secretario Lauz, bestehen sollte, dergestalt anzuhören gnädigst vor gut befunden hatten, daß Dero Frau Gemahlin das Präsidium, der Ober-Hof-Canzler aber das Directorium darinnen führen, und die nach den mehreren Stimmen aussfallende Schlüsse, bemeldter Geheimer Staats-Secretarius ausfertigen sollte; so haben Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht sothane Reise den 11. Merken leisthin, Morgens um 8. Uhr, unter Begleitung oberwehnten Herrn Baron von Röder und des Herrn Ober-Marschalls Schillings von Canstatt, wie auch des Obristen von Laupsky, und Rittmeisters von Rückow, nebst anderen Personen und Bedienten, wirtlich angetreten, und sich in dieser Absicht nach Ludwigsburg erhoben, um in der dasigen Gegend sich mit der Jagd vorhero zu belustigen, zugleich aber auch verschiedene Sachen, welche vor Dero Abreise schon beschlossen waren, zu ververtigen, wie dann zu solchem Ende der Geheime Cabinetts-Secretarius Knab, welcher die Reise außer Landes mit ihm solte, so gleich mit nacher Ludwigsburg hinaus mußte, der Geheime Staats-Secretarius Lauz aber dahin nachzukommen Befehl empfing. Es stellten aber Thro Hoch-Fürstliche Durchlaucht nicht allein die den 12. Merken, als dem Tag Dero unvermuhtem schnellen Ableibens, angeordnete Jagd, sondern auch so gar die vorgehabte Spazier-Fahrt in den Thier-Garten, wo Dieselbige etliche vor des Königs in Dänemark Majestät zum Geschenk gewidmete rare Hirsche einfangen sehen wollten, wegen des unfreudlichen rauhen Wetters ein, und verblieben zu Ludwigsburg in Dero Zimmern, speiseten, ohne die geringste Anzeige einer Unpäcklichkeit, zu Mittag, und sezten sich nach aufgehobener Tasel, unter Anhörung einer kleinen Musie, zum Spiel, welches bis Abends gegen 8. Uhr daurete, da so dann die anwesende Herren zur Tasel giengen, nachdem Thro Hoch-Fürstlichen Durchlaucht sich vorhero nach Dero Gewonheit beyseits begeben hatten, und Willens waren, eint und andre Sachen, so ob bemeldter Abends um halb neun Uhr zu Ludwigsburg angekommener Geheimer Staats-Secretarius, mitgebracht, wie nicht weniger diejenigen Schriften, welche auch bemeldter Geheimer Cabinetts-Secretarius nach Deroselbigen Nachmittags gnädigst erhaltenen Befehl ververtiget hatte, zu unterzeichnen. Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht waren auch bereits ausgekleidet, und in Dero Nacht-Kleid, als sie um neun Uhr den ersten Cammer-Diener, dem Expeditions-Raht Neuffer, welcher eben aus dem Zimmer hinaus gehen wolte, zurück rufften, und vermeldten, daß Ihnen so bange wurde, mit Verlangen, man solte höchst Denenselbigen Lust machen, da dann so wohl dieser als andere bey der Hand gewesene Bediente zulieffen, und Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht auf einen Sessel brachten. Man öffnete Denenselben darauf ohne Zeit-Verlust, obwohlen Sie es anfanglich nicht zugeben wolten, eine Alder; Allein da Thro Hoch-Fürstliche Durchlaucht zusahen, wie solche ließ, überfiel Dieselbige auf einmal ein Steck-Flus mit solcher Hestigkeit, daß Sie unter dreymaligem Russen: Herr Jesu! wie wird mir, ich muß sterben! sich auf dem Sessel

zu strecken ansiengen, und Dero Helden-mühtigen Geist in Gegenwart des noch darzu gekommenen Ober-Marschalls Schillings von Laustau, ohne einige Verstellung gegen halb zehn Uhr aufzugeben. Der Herr Baron von Nöder fuhr darauf eylends nach Stuttgart, um der Frau Herzogin Hoch-Fürstlichen Durchlaucht diesen unvermuhteten Todes-Fall zu hinterbringen, welche sich auch, nachdem Sie vorhero, mit Buziehung des Cabinets-Ministerij, die Verordnung gemacht, daß der von Ludwigsburg ebenfalls herein nach Stuttgart gekommene Finanzen-Rath Fuß, nebst zweyen Expeditions-Räthen, in Verhaft genommen würden, unverzüglich nach Ludwigsburg erhiaben, und des folgenden Morgens des Herrn Herzogen, Carl Rudolph zu Württemberg-Neustadt Hoch-Fürstliche Durchlaucht, den Traur-Fall, vermittelst eines in Dero hohen Namen von denen beiden Ministers-Cheffern und Pfau unterzeichneten Schreiben, welches durch einen Cavallier nach Neustadt überbracht wurde, fund machen ließe, mit dem Esuchen, daß Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht sich wegen Eröffnung des den 7. Merken errichteten Testaments, nach Stuttgart fordersamst zu erheben geruhen möchten; Welches Testament dann auch, nachdem Seine Hoch-Fürstliche Durchlaucht sich den 14. Merk in hoher Person zu Stuttgart eingefunden hatten, des folgenden Tags in Gegenwart Dero, wie auch der verwittbten Durchlauchtigsten Frau Herzogin Bevollmächtigter, sodann samlicher Geheimen Räthen, und Abgesandten von der Landschaft, mit Buziehung eines Schreibers samt zweyen Zeugen, eröffnet worden.

Ihro Hoch-Fürstliche Durchlaucht Eltern waren, Herzog Friederich Earl, und Eleonora Juliana von Brandenburg-Anspach. Er war geboren 1684. den 24. Jenner, An. 1697. wohnte bereits Derselbe der Eroberung von Ehrenburg bey, und wurde in eben diesem Jahr von Ihro Kaiserlichen Majestät zu Dero Obristen zu Fuß ernamset. 1698. gieng Ihro Durchlaucht in Frankreich, und hierauf nach Ungarn, wo er der Schlacht bey Temeswar bewohnte. 1699. wohnte er gleichfalls dem Feldzug unter Wilhelm III. dem Großen, König in Engelland, bey. Im Jahr 1702. commandirte er bereits als Kaiserlicher General-Feld-Wachtmäister in der Belagerung Landau, desgleichen 1703. am Rhein, wohnte 1704. der berühmten Schlacht bey Schellenberg nebst der Belagerung Ingolstadt und Eroberung Ulm bey. 1705. gienge er nach Italien, und war bey der Action zu Cassano, 1706. aber bey dem Entsatz der Stadt Turin, und gänzlichen Niederlage der Französischen Armee, wie auch bey Eroberung der Herzogthümern Mayland und Maniua, und wurde in diesem Jahr von Ihrer Kaiserlichen Majestät zum General-Feld-Marschall gemacht. 1707. ware er gleichfalls bey der Belagerung Toulon, und 1708. bey den merkwürdigen Belagerungen und glücklichen Eroberungen Russel und Gent, nachdem er im Mai zur Kaiserlichen General-Feld-Zeugmeister Stelle gelanget. 1709. war er in der Belagerung Tournay, Mons, wie auch in der blutigen Schlacht zu Malplaquet, und bekame hierauf das Gouvernement von Landau. 1710. wohnte er denen Belagerungen Dovay, Alire, St. Venant, Bethune, 1711. der Belagerung und Eroberung Bouchain, und 1712. bey Quesnoy bey. 1713. erlangte er die Reichs-General-Feld-Marschall-Lieutenants-Stelle, und beschützte die Festung Landau als Gouverneur über zwey Monat. Und als 1716. der Krieg gegen die Türken in Ungarn angieng, war er in der Schlacht bey Peterwardein, und in der Belager- und Eroberung Temeswar, worauf er von Ihro Kaiserlichen Majestät das Gouvernement dieses Plazes, wie auch die Stelle eines Kaiserlichen General-Feld-Marschalls erhielte, in welcher hohe Würde er im Jahr 1717. in den Kauff-Gräben vor Belgrad und bey dem am 16. August monat vor solcher Festung über die Türken ersuchten Sieg mitcommandirte. Im Jahr 1718. wurde er zum Gouverneur der Festung Belgrad, und Anno 1719. zum General-Commandanten des Königreichs Servien, und Präsidenten dazig Kaiserlichen Regierung, und 1720. zum württich-Kaiserlichen geheimen Rath gemacht. 1721. bekame er das guldene Blies, und als 1733. der Krieg im Reich wieder angienge, und der

Eine kurze Le-
bens-Beschrei-
bung dieses
Fürsten wird
mitgetheilt.

regierende Herzog Eberhard Ludwig ohne Männliche Erben gestorben, so wurde er als regierender Herzog, und nach dem Prinzen Eugenio zum ersten Reichs-General-Feld-Marschall ernennet, in welcher hohen Würde Ihro Durchlaucht bis zum Tode des grossen Helden Prinzess Eugenij, mit und neben demselben, nachgehends aber die Kaiserliche und Reichs-Armee allein commandirt. Im Jahr 1727. den 1. May vermachte er sich mit der Prinzessin Maria Augusta von Tur und Taxis, aus welcher Fürstlichen Ehe sechs Durchlauchtigste Zweige entsprossen, nemlich vier Prinzen und zwei Prinzessen, wovon aber ein Prinz und eine Prinzessin gestorben. Der Durchlauchtige Erb-Prinz Carl Eugenius ist den 12. Hornung 1728. geboren.

Fürst zu Prun-
truit stirbt.
Und der junge
Prinz von
Weissenfels.
Wie auch der
Herzog von
Churland.

Den 19. Merz verstarbe in seiner Fürstlichen Residenz zu Pruntrutte, im achtzigsten Jahr des Alters und zwei und dreißigsten der Regierung, der Hochwürdige Fürst und Herr, Freiherr Johann Conrad von Reinach, Bischoff zu Basel, und Fürst des H. Römischen Reichs.

Den 25. Merken Morgens um 5. Uhr ist zu Weissenfels

der junge Erb-Prinz, zu grossem Leidwesen dortigen Hofs und ganzen Landes, gestorben.

Den 4. May zwischen 5. und 6. Uhr Abends, hat der Durchlauchtige Herzog von Churland, Ferdinandus, nach einer zimlich langweirigen Krankheit, in der Stadt Danzig, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslet. Er kam auf die Welt den 2. Wintermonat 1655. ist also ein und achtzig und ein halb Jahr alt worden. Um Männliche Leib-erben zu zeugen, hatte er sich erst vor sechs Jahren vermählt, mit einer zimlich jungen Prinzessin aus dem Haus Sachsen-Weissenfels, allein aus dieser Ehe sind keine Kinder vorhanden; dahero das Herzogthum in fremde Hände kommen, und zwar aus Unterhandlung der Kaiserin von Russland, auf den Grafen von Biron, ob es mit der Zeit dem Staat von Moscou verbleiben werden, siehet zugewartet.

In gleichem Monat ist bey der leichtlich angezettelten aber glücklich entdeckten Zusammenver-
schwörung in Russland, mit verwickelet gewesene alte Fürst Demetrius Gallizin, in sei-
ner Gefangenschaft auf dem Schloss Schlüsselburg, in dem vier und achtzigsten Jahr seines

Alters, verschieden. Ein unglückliches Ende nahme ein vornehmer Jungling in den müuleren Tagen des Heumonats, Namens Thomas Spenzer, einer der reichsten jungen Herren in Engelland, und sehr naher Verter des Herzogs von Newcastle; Er wa-
re in seiner sechs spanigen Carosse spazieren gefahren, weil nun durch ein Verhängnug
die Pferde scheu worden, und im Lauff darvon gejaget, sprange Herr Spenzer zum
Wagen heraus und brache beyde Beine. Man wendete alles ersinnliche an ihue zu curi-
ren, allein umsonst, der kalte Brand schluge dargzu, weil ihm das Leben lieb ware, wol-
te er lieber mit Schmerzen sich lassen ein Bein absloffen, als in seinen blühenden Jahren
sterben; Allein auch diese schmerzhafte Abschneidung hinderte nicht, daß er am 10. Heu-
monat den Geist aufgeben müssen. Seine wunderschöne Schwester erbei ihn, die mit dem

Herzog von Hamilton soll versprochen seyn. Auf gleichen Tag, da dieser in Lon-
den gestorben, starbe der Große Herzog Cosimus zu Florent um 11. Uhr Abends, in
dem seben und sechzigsten Jahr seines Alters, und dem vierzehenden seiner Regierung, und
mit ihm ist das berühmte Cosmische Haus untergangen.

Der bittere Tod, der schleicht, nimt und setzt all Menschen-Kind
Wie er sie findet, fragt nicht, was Stands oder Ehren sie sind?

Von hohen Geburten.

Ireneus. Nun wollen wir sehen mit welchen edlen Zweigen diese abge-
Ein Preußische rissene Neste seyen ergänget worden.

Margaräfin In den letzten Tagen dess abgewichenen Jahres, sind Ihro Königlichen
wird geboren. Majestät von Preussen Frau Tochter, Ihro Königlichen Soheit die Gemahlin
Die Fürstin des Herrn Margraves Friederichs Wilhelms, zu Swedt, mit einer jungen Prinzes-
von Brandenburg sin glücklich entbunden worden. Um gleiche Zeit hat eine andere Königs-
Tochter

Tochter einer Prinzessin zur Welt geboren, nemlich des Gross-Brittannischen Königs, die Gemahlin des Fürsten von Oranien. Es hat aber diese Prinzessin bald nach der Geburt die Welt wieder verlassen. Als diese Botschaft dem Königlichen Gross-Vater zu Utrecht kund worden, seye es ihm anfangs schmerzlich gewesen, habe sich aber gleich darauf mit diesen Worten getrostet: Sie sind noch jung, es werden schon andere folgen.

Des großen Kaisers Tochter, die Durchlächtige Herzogin von Lothringen, jetzt aber Groß-Herzogin von Toscana, ic. ist den 5. Sonnabend mit einer Prinzessin glücklich entbunden worden, so noch denselben Abend in der Hof-Kirch zu Wien durch den Päpstlichen Vuntum getauft, und ihro die Namen: Maria, Elisabetha, Almalia, Josepha, Gabre-ela, Johanna, Agatha, gegeben worden. Die Paten-Stell versah die regierende und verwittigte Kaiserin. Alles wartete auf einen männlichen Erben, zu dessen Geburt die prächtigsten Anstalten albereit gemacht wurden. Nun aber sihe war es nur eine Prinzessin.

Den 11. Augustmonat kam des Königs in Englands Sohns-Frau, die Prinzessin von Wallis, mit einer Prinzessin glücklich darnieder. So ist das Jahr arm an Prinzen, und reich an Prinzessinen gewesen. Dann auch die Fürstin von Nassau-Usingen und die von Brasilien nur Früchte von diesem Geschlecht hervorbrachten; wie nicht weniger die Königin in Frankreich. Kein besseres Schicksahl hatte der Englische Kron-Prinz.

Vergönnen sie mir, sprach Salomon, etwas zu erzählen

Von Künsten und neuen Erfindungen.

Kunstlich und anmuthig muß das Wäldlein gewesen seyn, so der Churfürst von Bayern machen lassen, zur Ehre und Belustigung seines Herrn Bruders, des Churfürsten von Köln, da mitten in einem kleinen See auf einem grossen Floß eine Gattung Walds von allerhand Bäumen auf, und also zugerichtet worden, daß der Hof daselbst im Schatten, und gleichsam als in einem Wäldlein sich aufhalten können. Morgens früh fuhren Ibro Churfürstlich Durchlächt mit Dero Gefolg, mit Schiffen an diesen Floß, und nahmen unter denen Bäumen das Früh-Stück ein. Nach diesem wurde auf dem Land das in denen Tüchern eingesperzte Gewild heraus und in den See gejaget, welches um sich zu retten, auf den Floß, als einen vorgestellten Wald zu, und der hohen Herrschaft gleichsam vor die Büchse geschwunnen, also daß in wenig Stunden über zwey hundert Stück erlegt worden. Die Einrichtung so wohl als der Erfolg dieser Jagd ware über die massen ergetzlich, und haben viel dabey gewesene hohe Standes-Personen gestehen müssen, dergleichen noch niemal gesehen zu haben.

Der so wohl in der Schweiz als im Reich berühmte Kunstmaler Ritter von Rusea, als er kurzlich auf Verlangen Ibro Preußischen Majestät nach Potsdam kommen, hat er zu allgemeinem Beyfahl die Portraits der sämtlichen Königlichen Familie verfertiger. Nicht weniger Ruhm hat er mit seiner Kunst am Wolffenbüttlischen Hofe eingelegt: Unter anderen Mahlereyen ist als ein Meister-Stück zu zehlen, daß er den verstorbenen Herzog, bloß nach den mundlichen Beschreibungen, ohne diesen Fürsten jemals gesehen zu haben, gemahlet, und die Lehnlichkeit so vollkommen getroffen, daß die Fürstliche Frau Wittib, bey dessen Erblickung, der Thränen sich nicht enthalten können, und dem Künstler, nebst Bezeugung ihrer ungemeinen Zufriedenheit, einen prächtigen Beutel mit dreißig Ducaten zum Geschenk davor überreicht hat.

Ein kunstlicher Lothringer erfand eine Art von Stufen, darmit man über das Wasser gehen kan, wie über das Land,

gebirt eine Prinzessin.

Die Österreichische Erz-Herzogin bringt eine Tochter zur Welt.

Dessgleichen die Prinzessin von Wallis. Und die Königin in Frankreich.

Ein kunstlich nachgemachter Wald.

Ein kunstlich gemahltes Gemahld.

Ein Lothrin-
ger macht
Stifel damit
man auf dem
Wasser wand-
ken kan.

Perpetuum
mobile erfuu-
den.

Ein künstlich
und nützliche
Dresch Ma-
chine.

Der in Engel-
land neu ange-
legte Weinbau
schlägt wohl
aus.

die erste Probe davon machte er bey der Seve-Brücke, die andere durch Vor- schub des Kriegs-Ministers von Angerville, auf dem Seyne-Fluß, in Ge- genwart des Königs von Frankreich. Da dieser Wasser-Treter gar geschwind und geschicklich über den Fluß trockenes Fusses gehen konte. Die Menge der Zuschauer ware so erstaunet, daß man ohne bald für einen kleinen Hexenmei- ster gehalten hätte, wann es in Frankreich die Moden wäre dergleichen Leute durch die Wasser-Probe zu erkennen. Es sind gedachte Stifel oberhalb mit Floßfedern und unten mit bleyernen Schuhsohlen also versetzen, daß eines ge- gen dem anderen das Gleichgewicht hältet, und der Mensch mit dem halben Leib unter- und mit dem andern oberhalb dem Wasser ist, darmit auch wohl fortkommen, und noch etwas schwäres in jeder Hand halten kan. Jederman glaubt, daß man auf solche Weise eine ganze Armee mit Gewehr und Kriegs- Munition durch einen Fluß passieren machen könne.

Zu Ferara thut sich ein Künstler hervor, welcher das perpetuum mobile, oder die ewige Unruh, in grösserer Vollkommenheit als zu Cassel Herr Orphi- reus, und zu Dresden Herr Gartner, erfunden, der Welt zu liefern verspricht. Dieser Künstler, ein Reformierter Hauptmann bey der Besatzung, Herr Untho- nius Branzius, erbietet sich auch dieses Geheimnis allen gelehrten Gesellschaf- ten mitzutheilen, und davon richtige Proben zu machen, damit er sich des in Engell- und Solland auf diese Entdeckung gesetzten Preises möge würdig und theilhaftig machen.

Dass die Künste immer höher steigen zeiget auch folgende Beschreibung aus Paris: Ein geschickter Mann, Namens Johann Baptista Meissreu, hat eine Machine oder Kunst-Werk erfunden, das Getraye viel eher und leichter zu dreschen, als es bisher in den Scheuren mit den Fleglen geschehen können. Die Eigenschaften und Vorteile dieses Werckzeugs bestehen darinnen, daß es die Garben weit besser ausdreschet, das Stroh viel weicher und bequemer für die Pferde macht, in währendem Dreschen die Spreuer von der Frucht absönderet, und durchsiebet. Ein einziger Mensch kan vermittelst dieses Werckzeugs ausrichten, als sechs der geschicktesten Dre- schern mitihren Fleglen. Die Einrichtung dieses Werckzeugs wird also beschrie- ben: Ein aufrecht stehender Baum, welcher durch einen oder mehrere Arme in Bewegung gebracht wird, woran man ein oder mehr Pferde spannet, nachdem es die Umstände erforderten, träget ein Rad, welches durch ein Treibwerk einen Waag-recht ligenden Baum umdrähet, da dann dieser auf der einen Seiten gewisse Schlag-Balken, auf der andern aber einige Stempel aufthe- bet und wider fallen lässt. Dieses Werckzeug wird in denen Mittägigen Pro- vinzen, wo man das Getraye mit vielen Pferden dreschen muß, grossen Nut-zen schaffen, wann nur die Bauren von ihrer alten Gewohnheit abzubringen sind. Indessen hat der König dem Erfinder die Freyheit gegeben, daß nie- mand als er dergleichen Werckzeug in dem Reich verfertigen darf.

Eine nützliche Erfindung ware des Patriarchen Coa, der als er wilde Reben gefunden, solche zahm gemacht, und den Weinwachs zu erst in Stand gebracht. Die Herren Engelländer fangen auch an seit wenig Jahren auf ih- rer Insul den Weinbau anzulegen. Herr King hat zu Brenton in seinem neuen Weinberg vierzig Fass des delicatesten Weins gepflanzt, er gibt an Lieblichkeit den Französischen und anderen Weinen nichts nach, deswegen man ihm gern vom Fass zwanzig Pfund Sterling bezahlte. Viele Edelleut folgen ihm nach, und das Parlament hat solche einländische Weine von aller Auflag frey ge- sprochen.

Von

Von den Künsten komme ich zu

X Kunstlichen Diebsgriffen und Schelmerehen.

Ein feiner, schlauer Dieb muß es gewesen seyn, der dem Französischen zu Madrit residierenden Gesandten Marquis von Baugrenan ein Schatz-Kästli, allweil er sich im Escorial aufgehalten, wegpracticiert, darin sich nebst wichtigen Brieffschaften ein grosser Schatz und alle Zierrathen und Rostbarkeiten seiner unlängst zu Turin verstorbenen Gemahlin sich befunden. Nach der Hand hat sichs erzeigt, daß es ein Staats-Dieb gewesen, dann die entwendete Risten ist mit nicht weniger Behändigkeit wiederum an ihre vorige Stelle gebracht worden, mit allen den Rostbarkeiten, so zuvor darin gewesen, nur die Brieffschaften hat man gemisst.

Von Lyon ist Bericht kommen, daß der dasige Courier, als er sich von seinem mit dem Post-Felleisen beladenen Bedienten allzuweit entfernet, derselbe bey der Abend-Dämmerung, von vier Straßen-Räubern, in einem nächst bey dieser Stadt gelegenen Wald angehalten, ihme eilf Duplonen und seine Sac-Uhr weggenommen, und an einen Baum, von welchem sie ihne erst des folgenden Morgens um 5. Uhr wiederum los gelassen, angebunden worden seye.

Ein Kirchen-Dieb beraubte die Heilige Jungfrau in der Kirchen unser lieben Frauen zu Madritt, alles ihres Schmucks, so sich auf zweymal hundert tausend Thaler beliefie. Wohl eine gute Heiligin! die sich also bestehlen und noch darzu die Dieben mit dem Raub fortgehen lasset

Der Sächsische General Sulzsch, als er zur Kayserlichen Haupt-Armee abgegangen, ist zwischen Korozza und Koller von den Räubern angehalten und um ein Zehrpfennig angesprochen worden, worauf er selbigen fünf und zwanzig Ducaten gereicht, diese Räuber wolten ihn zur Sicherheit begleiten bis nach Hassam Pascha Valanca, allein er bedankte sich dafür; Jeder solcher Kerl hat seine Flinten, zwey Pistolen im Gürtel und zwey Terzerollen, mithin fünf Schuß. Einer zu Pferdt aber hat wohl fünfzig, und nebst dem Säbel noch etliche Messer im Gürtel bey sich stecken.

Ein Französischer Ambassadör wird in Madritt bestolen.

Desgleichen die Lyoner Post.

Und das Männer-Bild zu Madritt.

Item, ein Sächsischer General.

Americanische-Geschichte.

Friederich. Was vernimmt man von ausländischen Händlen, aus America oder Africa?

Salomon. Was America betrifft, werden dasige Pflanz-Stätte zimlich stark bevölkeret, und vergehet den Europäern der Gelust noch nicht, sich da selbst niederzulassen, dann es melden Philadelphische Briefe, wie sünft Kürzem ein Schiff mit fünfzig Reisenden von Bristol, ingleichem zwey andere Schiff aus Irland, als eines mit hundert, das andere aber mit dreyhundert fünf und vierzig Personen, und endlich ein Schiff aus Holland mit dreyhundert acht und dreizig Pfälzern alldort glücklich angelangt wären. Zu Newcastle aber, so vierzig Hellen von Philadelphia, sind bis tausend Reisende, nebst zwanzig Schiffen mit Irlandischen Familien ankommen, zweyhundert hingegen sind in Pensilvanien unter Wegen. Was es in Pensilvanien zu wohnen für eine Beschaffenheit habe, kan der Auszug eines Brieffs, so aus der Haupt-Stadt Philadelphia kommt, und den ich jetzt ablesen will, einige Nachricht an die Hand geben: (1.) Besinden sich auf dieser Insul allerhand Religionen und Secten, als insonderheit Evangelisch-Lutherische, Reformierte, Catholische, dann auch Quäker, Wiedertauffer, Neugeborne, Schwendfelder, Pietisten, Separatisten, Menni-

Es kommen immer mehr Leut in Pensilvanien an.

Ein Brief aus Philadelphia,

der die Be-
schaffenheit
des Orts und
der Einwoh-
ner daselbst
deutlich
beschreibt.

Mennisten, ohne der vielen mehreren zu gedenken. (2.) Pfarrer, Schulmeister und Lehrer gelten vast nichts, so das in Teutschland besser ein Schweins-Hirt zu seyn, als ein solcher, und man mehr Achtung für sie hat. Ferner ißt schlimm daß man die Kinder wie Schweine auferziehet, und die theils ditz Landes den Heil. Tauff, Nachtmahl und Gebett verachten, und theils so gar sagen, sie seyen Gott gleich, und theils wollen Christus selbsten seyn. (3.) Ferner ist merkwürdig, daß die Leute in diesem Land sehr schnell aufwachsen, und auch die Früchte, dann wann man ein Apfel-Kern steckt, so wachset er so schnell, daß er im fünften Jahr schon Frucht träget, Pferisch und ander Stein-Obs aber geben im dritten Jahr schon Frucht, doch gerachten die Luß, Birn und Zwetschgen nicht zum besten, und obschon alles geschwind aufwachset, so verdirbet es ehender als in den Teutschen Landen. Unter denen Erd-Bewächsen sind die Rüben gar gut. (4.) Wann die Söhne ein und zwanzig und die Töchtern achtzehn Jahr alt sind, dörffen solche ihren Eltern nicht mehr unterthan seyn, und haben die Eltern den Kindern nichts mehr zu befehlen, daher die Kinder recht ungehorsam werden. Und wann (5.) ein Paar Hochzeit machen will, und solches den Elteren nicht recht ist, so geht der Hochzeiter zum Gouvernator der Stadt, und begehret dazu Erlaubnuß, darauf er dann seine Liebste stihlet, und zum nächsten Gericht gehet, und lasset sich zusamen geben. Die Weibsbiß der aber sind gut stehlen, indem sie gern gehen, und wann das Teutsche Weiber-Volk wütete, wie gut sie in diesem Lande hätten, sie würden nicht ruhen bis sie auch allhier wären. (6.) Die Schulden sind hier gut fordern, dann wann einer nicht bezahlen kan, so wird er gleich gepreßt, so daß oft die Kosten sich höher belaußen, als die Hauptsumm. (7.) Wann die hieher reisende Leute den Schiff-Hauptmann nicht bezahlen können, so werden sie verkauft, die meisten auf zwey bis acht Jahre, und wann sie böse Meister bekommen, so werden solche hart und zum Theil wie Hunde gehalten. (8.) Die Frucht ist wohlfeil, und gilt ein Viertel Waizen acht bis neun Batzen, ein Viertel Korn gilt sechs bis siben Batzen, zwey Viertel Haber gelten fünf bis sechs Batzen. (9.) Schuhmacher, Schneider, Weber, Sattler, Dräher, Glaser, Nagelschmid, Zimmerleut, Schmid und Schlosser haben allhier guten Verdienst, und kostet ein paar Manns-Schuh zwey Gulden und drey bis sechs Batzen. Ein Schneider hat alle Tag dreißig Creuzer Lohn, auch oft zwey Schilling. Leinen-Weber haben von der Jährt Tuch, welches sehr breit und nach unser Art drey Ehren lang ist, siben bis vierzehn Kreuzer. Das Sattler-Handwerk ist gar gut, und kostet ein Reit, Sattel zwanzig bis sechzig Schilling, und machen sechzig Schilling zwanzig Gulden. Dreher, ein Spinnrädeln gilt fünf Gulden. Das Hafner Handwerk ist auch gar gut, dann was man in Teutschland um vier Creuzer kauft, kostet hier zwölf Creuzer. (10.) Ein Stück Landes kommt auf zwey bis dreyhundert Gulden, nahe bey der Stadt aber bis sechshundert Gulden. Das schlimmste im Lande ist der Geld-Mangel, welches meistens nur in Kupfer- und Papier-Geld bestehet, und man führt Gold und Silber gar nicht, dennoch kan man sich reichlich ernehren. Faule Männer taugen in dis Land gar nicht, aber das Weiber-Volk hats sehr gut. Ein reicher Baur gibt des Jahres nicht mehr als ein, oder aufs höchste zwey Gulden, der Arme aber dreißig Creuzer. In Süßa, allhier ist gut wohnen und schön Land, und kan man, wer arbeiten will, sich reichlich ernehren, indem wir alles genug haben, also daß die Männer die Weiber mit einem Läibe Brot zu Tod werffen, hingegen diese ihre Männer zu Tod mästen. Ich muß zu dem Beschlüß auch noch ditz melden: Ein frommer lediger Mensch ließ sich verlauten, wann er nur wünsc
wie

wie und auf was Weise er das Reich Gottes ererben könnte, darauf habe ihme geträumet, wie solcher die allerböseste Dirne heyrachten solte, welches er auch alsbald gethan hat, obschon er reich, sie aber böß und arm ware, weshalb sie ihne einsmahl gefraget: Warum er selbe doch habe heyrachten mögen? in massen er sie wohl gekannt, und gewußt was sie für ein böß Stück Fleisch wäre? Da er dann geantwortet: Er hätte eine solche und keine andere begehr. Auf welche Rede diese Frau ganz gut worden, nachdem sie auch vom Mann die Umstände seines vorhin gehabten Traums erfahren, und leben selbige dißmahlen im besten Frieden und Vergnugung beyssamen. Nächstens werde das mehrere ausführlich von diesem Lande melden, weil die Zeit der Schiffahrt mich nötiget abzubrechen und zu schliessen.

Dass die Bälle, Lustbarkeiten und Comedien oft fatal gewesen, ist aus der alten und neuen Historie zu sehen. So hätte ein Ball zu Antigoa einer der Antillischen Insuln in Amerika, bald allen daselbst wohnenden Europäischen Christen das Lebens. Eicht ausblasen sollen, es verhalte sich damit also: Es hatte der Englische Gouverneur daselbst die Gewonheit, daß er auf den 22. Weinmonat, als an dem Gedächtnis-Tag der Eröfnung des Königs, denen Vornehmsten bryderley Geschlechtes einen Ball gab, welches auch letthin auf bemelden Tag bestigestellt worden. Da aber um diese Zeit der Gouverneur die Zeitung erhalten, daß sein Sohn auf der Insul St. Christophel mit Tod abgangen, wurde der Ball um eiliche Tage zurück gesetzt, und eben dieses ware der Anlaß daß die Verrätereyn entdecket worden; wie und auf was Weise solches aber geschehen, kan man nicht sagen, nur so viel weiß man, daß der Complot darinn bestanden, daß die Schwarzen den Keller unter dem Haus, worin der Ball gegeben werden sollen, haben mit Pulver ansüllen, und also mitten in der Freude das Haus samt denen Gästen in die Luft sprengen wollen. Wann dieses geschehen, und auf solche Weise das Zeichen zu einem General-Aufstand gegeben worden, haben die weissen Einwohner dieser Insul alle, ohne Unterscheid, umgebracht werden sollen. Zu welchem Ende sie vorläufig einen aus ihnen zu ihrem König aufgeworfen, und demselben die Vollmacht gegeben haben, mit vierhundert Mann in die Stadt zu bringen, da indessen zwey andere Haupt-Rebellen, jeder ebenfalls mit vierhundert Mann, die Höhen um hiesige Stadt besetzen, und denen übrigen Schwarzen auf der Insul das Zeichen geben sollen, die Waffen zu ergreissen. Wie aber gedacht so ist diese Verrätereyn glücklich und in Zeiten entdecket, die Haupt-Anführer derselben erdapt, und die drey Vornehmsten davon lebendig geradbrecht worden. Diese drey sind Kurt, ernannter König der Schwarzen, so den Aufstand gestiftet, Tomboi, ihr General, und Hercules, ihr General-Lieutenant. Es ist nicht zu beschreiben, mit was vor Hartnäckigkeit sie gestorben. Bey sechzig anderen Rebellen sind sonstien hingerichtet worden. Harry, einer der Schwarzen des Herrn Hamiltons, hat sich, so bald man ihn zum Tod verurtheilte, mit einem Messer achtzehn Wunden versetzt, worunter vier tödliche waren. Jeni der Schwarze des Obrist Martins, ist von 11. Uhr des Morgens bis Abends bey den Händen an dem Galgen gehencet, und sodann losgemachet worden, um Aufzug zu thun. Des Obristen Morgans Schwarzer, nachdem er siben Tag und so viel Nächte gehangen, machte sich von seinen Banden los, weilen die Hände zu dünne worden waren, und fiel vom Galgen fünfzehn Schuh hoch herunter, ohne sich zu verlezen; Man gab ihm einige Herz-Stärkungen, in Hoffnung ihn zur Bekanntniss zu bringen, da er aber nichts gestehen wolte, ward er zum endern mahl aufgehencet, und gab vier und zwanzig Stund hernach den Geist auf. Ein anderer Schwarzer wurde zum Feur verurtheilet, er sprang aber halb verbrandt wieder aus demselben, man warfe ihn aber wieder darein. Noch ein anderer von den Wilden flohe gleichfalls aus dem Feur, und versprach alles zu bekennen, als es aber nicht geschah, mußte er wieder hinein und elendiglich verbrennen. Auf der Insul von Bartholomei haben die Schwarzen gleichfalls einen Aufstand erreget, und zehn

Ein Ball zu
Antigoa hat
sollen alle
Christen da-
selbst ums Le-
ben bringen.

Die Aufrühr-
rer werden
gestraft.

Die Hottentotten halten den Holländern Recht, die Holländer aber den Hottentotten bei triegliche Justiz.

X Von dem Vorgebürg der Guten Hoffnung wurde verwideten Mergen geschrieben: Das nachdem die Hottentotten eine Person von der Holländischen Factoren getötet, und man die Obersten dieses Volks erinnert gehabt, den Thäter auf ihre Art abzustraffen, selbige dieses auch folgender Gestalt vollzogen hatten: Sie machten ein grosses Feur, und gaben dem Ubelthäter eine Mahlzeit, welcher sodann, als er mit seinen Unverwandten braf getanzt hatte, in das Feur geworfen und verbrant wurde. Einige Tage hernach begab es sich, daß ein Holländer von gedachter Factorey einen Hottentotten erschlug, welche darauf ihrer Seits wieder Justiz verlangten, die ihnen auch zwar gewahret, der Holländer aber auf diese Art errettet ward: Wie der Tag zur Hinrichtung bestimmet war, fanden sich die Hottentotten, um solche mit anzusehen, in grosser Menge ein. Man haite eine Bühne aufgerichtet, worauf der Verbrecher in einem weissen Kleide geführet, und von einem Prediger begleitet wurde. Nach verrichtetem Gebet und Psalmen singen reichte der Scharfrichter dem armen Sünder einen Becher mit brennendem Brandenwein, welchen derselbe mit allen Zeichen eines Schreckens und Abscheu hinnahm, ausstranc, und gleichsam tod niederfiel, auch als ein Sterbender sich zimlich zerrete und zappelte, worauf man den Körper zudeckte, und die Hottentotten grosse Freude bezeugten, sich einbilbende, daß die Holländer noch strenger wären dann sie, weil dieser Mensch das Feur hätte hinein trinken müssen, anstatt daß sie den Missethäter in das Feur würfsten.

Africanische - Händel.

X Im Königreich Marocco gehen vast täglich grosse Veränderungen vor, heut ist dieser, morgen ein anderer König im Land.

X Das Africanische mächtige Königreich Marocco ist seit etlichen Jahren ein wundersamer Schauplatz der gewaltsamsten und gleichsam täglich abwechselnden Regenten gewesen. Raum hat Muley Abdala mit Vertreibung seines Bruders Muley Aly den Thron besiegen, und die Stadt Fez mit fünf und dreißig tausend Mann eingesperrt, so erhube diese Stadt des ersten Bruder den Muley Achmet zum Statthalter. Dieser fande hierauf Mittel einen grossen Theil der Armee der Schwarzen, deren Lehrsatz in der Religion mit dem übrigen Theil der Armee nicht einsstimmig sind, auf seine Seiten zu bringen, durch diesen glücklichen Streich machte sich dieser Prinz so beliebt und mächtig, daß er ungesaumt zum Kaiser von Fez und Marocco ausgerufen wurde, und die ihm zugethane Schwarze griffen hierauf so dapfer und unverschens die Armee des Muley Aly vor der Stadt Fez an, daß solche mit vast gänzlicher Niederlag in die Flucht geschlagen wurde. Diese grosse Begebenheit setzte Stadt und Land in grosse Freud, massen der neue Kaiser durch seine grosse Leutseligkeit und vortreffliche Eigenschaften die angenehmste Hoffnung glücklicher Zeiten und loblicher Regierung verspricht, und gleich nach seiner Erwählung eine Gemahlin aus einem Geschlecht der Stadt Fez erwählet hat. Die Einwohner dieser Stadt ihre Neigung gegen dem neuen Monarchen zu bezeugen, haben ihm jährlich dreihundert Centner Silber verwilliget, wogegen der Monarch die Steuren und Auflagen ihnen verminderete. Sinther aber ist die betrübe Nachricht aus der Barbaren eingeloffen, daß der Tyrann Muley Abdala mit den Schwarzen so er entführt, eine Armee aufgedracht, und die Armee der Schwarzen ohnewelt Marocco gänzlich geschlagen, und hierauf um die Stadt Fez alle veste Schlösser und Schanzen umreissen lassen, damit er dortige Einwohner zwingen möge sich ihm zu unterwerffen. Allein diese und andere mächtige Städte wollen einmal dem Muley Achmet treu verbleiben, koste es was es wolle.

X Friederich. Mich wundert daß benachbarte Mächten von diesen innerlichen Unruhen nicht ihren Nutzen suchen zu machen, um so mehr, da solche Abänderungen der Regierung, allen Staaten und Regierungen so mit dem Königreich Marocco in Bündniß stehen, höchst nachtheilig sind, indem sie kaum mit grossen Kosten mit einem König einen Bund gemacht, so kommt wider ein anderer ans Brett, mit welchem sie abermal mit vielem Aufwand eine Bündniß aufrichten müssen.

Ireneus.

Irenens. Es wäre kein Schaden, wenn man schon diese umgebundene Nation durch fremden Gewalt zu paaren treiben würde, wie es neulich die Maltheser-Ritter mit dem Naub-Nest Thunis gethan haben. Es ist bekannt, daß unter zweyen Regenten daselbst, die man Dey nennet, eine Zeitlang ein Streit gewesen, da bald der neue und junge Dey, bald der alte, des jungen Oheim, das Stein-Ruder behalten, endlich aber der Oheim seinem Vetter weichen müssen, da er bei Verlierung einer Schlacht sich in die Stadt Susa geworfen, ist solche von dem jungen Dey enge eingethan worden. Diese Einsperlung nothigte den alten Dey eine vertraute Person an den Groß-Meister des Ordens von Malta abzuschicken, und von ihm unter folgenden Bedingen Hilff zu begehrn: 1. Daz er den Platz von Susa dem Ritter-Orden übergeben wolle, und daß er könne eine Besatzung darinnen haben. 2. Daz der Orden von ihm eine ansehnliche Summ Gelts haben solle. 3. Die Maltesische Armee auf seine Kosten unterhalten wolle. 4. Alle Christliche Sclaven, was Nations sie auch seyn, ausliefern wolle. 5. Daz die Regierung von Thunis, falls eines glücklichen Aus schlags, gehalten seyn solle, dem Orden eine jährliche Schatzung zu geben. So vortheilhafte Bedinge nahm der Orden an, schickte eine Flotte in die Gegend von Susa, welches bey den Thunesischen und Algierischen Fahrzeugen, so den alten Dey von Thunis in diesem Platz eingeschlossen gehalten ein solche Furcht erwecket, daß sie alsbald die Flucht genommen. Und also haben die Malteser den jungen Dey gänzlich in die Enge getrieben, und genötigt die Herrschaft dem alten Dey seinem Oheim zu überlassen. Ob derselbe nun seinem Versprechen nachleben, muß die Zeit lehren. Die Salische See räuber weil sie durch Wagnemming Französischer Schiffen den König Ludwig in Zorn gebracht, werden jetzt auch mit einer Schiff-Armada von Französischen Flauren geängstigt und gezwungen das geraubete wieder zu geben, wo sie nicht etwas schwärers wollen gewartig seyn.

Zu Thunis ist ein Streit wegen der Regierung.

Die Malteser-Ritter werden um Hilff angerufen unter vortheilhaften Versprechungen.

Die Salischen Seeräuber werden von einer Französischen Flotte geängstigt.

Chuli Kans ruhige und ehrliche Regierung.

Friederich. Wie stehts dermalen in Persien?

Salomon. Man hat des neuen Schachs Chuli-Kans Umstand gefährlich beschrieben, und vorgegeben, die Parthen des jungen Sophi habe ihn aus Ispahan vertrieben, aber die neueren Berichte bezeugten das Gegenteil, indem sie meideten, wie der neue Schach Nadir sich würcklich in der Residenz Ispahan befände, und durch seine klug und gnädige Regierung sich immerhin im ganzen Persischen Reich beliebter mache, wie solcher dann aus Liebe zur Ruhe allen Einwohneren, von was für Secte oder Nation sie seyn mögen, Befehl ertheilet, in Eintracht zu leben, und niemand dem andern Schaden zu thun, in welchem Fahl sie einen rechten Vatter des Vatterlands an ihm haben sollen. Dieser Befehl oder Vermahnung nun habe so guten Eindruck gehabt, daß zu Ispahan und im ganzen Persischen Reich niemand weiter auf etwas dachte, als wie er seinem Handel und Gewerb emsig obliegen, und zugleich den Willen des Schachs bestmöglich erfülle. Obige Nachrichten melden ferner, wie die Armee des vorhin sogenannten Chuli Kans, so dismal in der Gegend Casbin, etwann acht oder zehn Tagreisen von Ispahan stühnde, den Befehl bekommen, nach der Provinz Candabar aufzubrechen, um dem neuen Rebellen, einem Bruder des berühmten Miriweis, welcher mit einem zimlich starken Haufzen in Persien einbrechen wolle, ein Treffen zu liefern. Ubrigens wäre so wohl mitten im Lande, als auf den Gränzen des Persischen Reichs, alles in bester Ruhe und von keinem Krieg zu hören. Ein gleiches haben gewisse Armenische Kaufleut ausgesagt und bestätigt, welche seine Person nicht genug zu rühmen wissen, wegen seiner Leutseligkeit und Liebe zur Gerechtigkeit, sie versicheret, daß er auf dem Persischen Thron eben so nest sitzet als irgend ein Potentat in der Welt; Und obgleich des ebenfahs berühmten Miriweis Bruder, Miri-Islam genannt, einige Unruhen mache, so wäre doch derselbe von keinen solchen Kräften, ihm dem Chuli Kan vielen Nachtheil zuzufügen, angesehen er Islam in deren Gebürgen von Candabar sich vast völlig eingeschlossen befände. Auf welchem Fuß dieser neue Persische König mit der Ottomanischen Pforten Frieden gemacht, ist zum Theil aus dem

Unter welchen
Bedingen die
Türken mit
Persien Friede-
den zu machen
gesucht waren.

Vollmachtis. Schreiben zu ersehen, welches der Sultan seinem Bevollmächtigten, Achmet Pascha, an dem Persischen Hoof, gegeben, welches also lautet:

Nach Empfang dieses hohen Befehls wirst du ersehen, daß, nachdem zwischen der glänzenden Pforte und dem Persischen Reiche einige Zeit hero durch entstandene Misshelligkeiten, beyderseits Unterthanen, insonderheit aber das an denen Gränzen wohnhafte arme Volk Gottes dem äussersten Rulin unterworfen gewesen, so daß etliche Gegenden und Orther bereits bis auf den Grund verwüstet sind; Als haben Wir aus Mitleiden für gut befunden, zu ihrer Be-ruhigung nach der von Gott uns verliehenen Macht und Glori, die zwischen heyden grossen Höfen vorwaltende Kaltsinnigkeit, vermög der Religion, Gleichheit, in eine vertraute Freundschaft zu verwandlen, um dadurch beydes den Willen Gottes zu erfüllen, und auch von den Unterthanen Dank zu erlangen. Und weilen man von Seiten Seiner Majestät des hoch berühmten und dem Saturno gleichenden Schach Nadyr, wegen der Glaubens-Vereinigung geschehenem Antrag, die im Persischen Reich der Religion wegen obwaltende Misshelligkeiten beyzulegen hütet, und zur Vollziehung solches Werks, den achtbaren Abdull Backa Chan, als Botschafter ernennet und abgeschickt: Als wird dir hiemit völige Macht beygelegt, diejenigen Articul welche der Schach verlanget, dem Friedens-Tractat einzuvorleben. Daz aber zwischen denen Muselmänner auch Ungläubige mit zugzogen und eingeschlossen werden sollen, solches ist natürlicher Weise was ungereimtes, wie dann auch mit denen Ungläubigen kein Frieden bestehen kan, sondern es ist der Religion nach sündlich und abscheulich, und solchem nach wird auch der Friede mit Russland, wo rein Wir nimmer willigen können, ganz und gar an die Seite gesetzt. Was hingegen andere Artikel anbelanget, so nehmen Wir selbige an, daß nemlich die nach Mecka, oder andere geheilige Orter, ihre Wallfahrt anstellende Persische Unterthanen, auch ohne Erlegung eintigen Zolls, aller Orten frey durchpaßieren mögen, und daß zu Observation dessen, von Unserer glänzenden Pforte ein Bevollmächtigter zu Ispahan, wie auch von Seiten des Schachs, gleichfalls ein bevollmächtigter Resident an Unserem Hoof seyn solle. Gleicher gestalt halten Wir genehm, daß von denen welche über die Persianische Wallfahrende die Rüstung haben, fählich jemand anhero reise, und für selbige Sorg trage. Überdas sollen von beyde Seiten diejenige Gefangene, welche nach ihrem Vaterland zurück zu kommen begehrn, ohngehindert, und ohne einiges Verbott dazin abgelassen werden. In dem Persischen Reich will der Schach nach seiner Großeit alle Ungleichheit in der Religion, als die wegen der Schienskischen und Sunieskischen Secte vorseynde Streitigkeiten aus dem Weg raumen, nur allein die Schwarinskische Secte, (welche Wir Nachfolgere von dem Mahomet heissen, den Abobekir, Omar, Usman, nicht fluchet, den Uley und dessen Kinder für wahre Nachfolger und Besitzer erkennen) beybehalten, und also solle von keiner Seiten einige Streitigkeit wegen der Secte ins künftige entstehen können. Weilen also der grosse Schach in dem Persischen Reiche eine gute Ordnung gestiftet, und die Sunieskische Secte, deren öffentliche Übung im Persischen Reich zu allem Sirett und Kaltsinnigkeit Unlak gegeben, auf ewig abgestelllet hat, und Unsere Majestät für den Mahomes wahre Erbsfolge erkennet; also erkennen Wir denselben gleichfalls für den grossen Schach, und geben die hiemit zu Unterzeichnung des Tractats völige Macht. Du Unser Seraskier hast also nach Empfang dieses Unserer hohen Befehls, und wann du obangeregte Sachen in allen Stücken wohl begriffen, Kraft dieser dir ertheilten Vollmacht, stetsig daran zu sehen, und emsige Sorge zu tragen, um zwischen

zwischen diesen grossen Höfen die Einigkeit in der Religion und den Sätzen zur Grundlegung einer guten Freundschaft und Harmonie, so wie es dir hie oben an die Hand gegeben, nach der Muselmänner Wunsch, und mit absoluter Ausschließung derer ungläubigen Russen, wiederum herzustellen, und gleich wie du darfür von Unserer Majestät alle Gnade, und von dem ganzen Muselmännischen Reiche Dank zu gewarten hast, also solst du dich nach diesem Unserm hohen Befehl in alle Wege richten. Gegeben Zilchidezy den 8. Tag, Anno 1148. das ist, den 8. April 1736.

Dass diese Eopen mit des Sultans Original-Schreiben übereinstimme, solches bezeuge ich Easi Asket Muhahimeth, ein Knecht Gottes. L. S.

Ireneus. Aus diesem Schreiben lässt sich vieles heraus nennen. 1. Wie steif und best sich die Muselmänner das heilige Volk Gottes zu seyn einbilden, und zwar mit Ausschließung aller anderer Völkeren. Dieses bildet sich auch eine jegliche Nation unter den Christlichen Religionen ein, ja Juden und Händen wollen auch Gottes liebes Volk seyn, und sie verdammen uns Christen. Wer wird dann zuleist Recht haben? Ich glaub es werden nicht gehen nach der Menschen Wahn und Einbildung, sondern was der Herr des Himmels und des Abgrunds darüber für einen Ausspruch ihm werde. Einen jeglichen dunkel seinen Weg, Meinung, Religion und Sect recht zu seyn, aber der HERR, der Herzenkundiger ruget, prüft und erforschet die Herzen. 2. Sihet man daraus, dass der Turc die Russen von diesem Friede völlig will ausgeschlossen haben als Ungläubige, welches auch der Persische Gesandte soll eingegangen seyn, aber darfür zum Lohn den Kopf verloren, weil er wider den Befehl und Willen seines hohen Principalen dis gehabt, dann er wollte die Russische Kaiserin in dis Bündnis kurzum eingeschlossen wissen, der Ausgang hat dieses dargethan und klar gezeigt, dann da das gesagte Kaiserin mit der Pforte in Krieg zerfallen, hat der Schach Vladyr dem Sultan, wie er doch gehoffet und erwartet, keine Hilfs-Völker jugebracht, sondern durch eine prächtige Gesandtschaft vielmehr die Russische Kaiserin seiner Freundschaft versichert.

Römischi-Kaiserliche Geschichte.

Nachdem laut des Vertrags der Kaiserliche Hoof wieder Besitz genommen von Parma, Plazenz dem Toscanischen und Mayländischen, und die ersten Städte dem Herzog von Lothringen als eine Entschädigung für seine zwey Herzogthümer übergeben, hat er sich grosse Bemühung gegeben, ein gutes Verständniß mit der Pforte und dem Russischen Hoof wieder herzustellen, es hatte deswegen der Graf von Königseck ein weitläufiges Schreiben an den Groß-Bezir abgehen lassen. Da aber solche Bemühung umsonst ware, liesse er seine Truppen aus Italien nach Ungarn marschieren, folglich die Ursachen der Kriegs-Antkündigung wider die Pforte bekannt machen, in folgendem Manifest:

Es ist nicht nötig die ganze unpartheyische Welt zu überzeugen, welcher gestalt Ihro Majestät aller Russen der beleidigte Theil seye, und folglich das Recht habe, von der Ottomanischen Pforte Satisfaction vor das Vergangene- und Sicherheit vor das Zukünftige, zu begehren. Und dass der Kaiser, nachdem Er viele Jahr lang alle mögliche Mittel angewendet dem Friedens-Bruch vorzukommen, und sich nicht weniger bestrebet, den bereits angefangenen Krieg wiederum zu endigen; sich nicht länger entbrechen können, einer getreuen Bundsgenosin die Hülfe zu leisten, auf welche sie so inständig tringet, alles zu folg der zwischen Ihro Kaiserlich-Catholischen Majestät, und Ihro Majestät aller Russen, Anno 1716. geschlossenen Allianz, die keinen andern Zweck bat, als die reciprocirliche Beschützung und Sicherheit, einander mächtige Hülfe zu leisten, so oft die Ottomanische Pforte wolle die Tractaten unterbrechen, und

Die Länder in Italien kommen wieder an den Kaiser.

Des Kaisers Kriegs-Eklärung wieder die Turken.

diejenige Gelegenheit ergreissen, welche ihr könnten günstig schelten, ihren Hass gegen den Christlichen Namen zu offenbaren. Ein solches Bündnis hat sehr nutzlich geschinnen, als die Heilige Ligue dem Gewalt derer siegenden Waffen des weltläufigen und mächtigen Ottomantchen Reichs entgegen gesetzt worden. Eben diese Ligue muß dermalen also bey diesem Zustande, worinnen sich Russland befindet, noch vortheilhafter erscheinen. Es ist solche der sicherste Wall wider die bösen Vorhaben derer Türken. Die Bewegungen die sie gemacht, und die bösen Künste welche sie angewendet, um solche über den Haufen zu werfen, sind dessen lauter starke Proben. So lange zwey so ansehnliche Machten mit einander genau verbunden bleibben werden, wie solches allerdings Ihr eigenes Interesse erfordert, so haben die Lande, welche an das Ottomantische Reich gränzen, nicht so viel von dem Joch der Ungläubigen zu beforschen: allermassen sie solches Joch so vielmehr befürchten müßten, als in Europa durch unglückselige Zweitacht Unruhen entstehen. Man weiß nur allzu wohl, auf was vor einem hohen Grad der Allarm in vorigen Zeiten gestanden. Woraus man also schliessen kan und muß, wie wichtig der Vortheil seye, der von besagter Verbindung entspringet. Dann gleichwie einer derer Allirten an dess anderen Interesse Thell nimmet, also hat man nicht so oft Gelegenheit Friedens Brüche zu befürchten. Dann die Begterde die Christen zu unterdrucken, manglet niemals bey denen Ungläubigen. Wann der Krieg in Persien nicht wäre gewesen, und wann sie sich nicht hätten vor der vereinigten Macht des Kaysers und der Czaarin gefürchtet, würde der Passarowitzische Friede nicht so lange gedauert haben. Gleichwohl haben wider die Ruhe in Europa, noch auch die Vortheile, welche man sich von denen vereinigten Kräften versprechen könnte, in der Zeit, nemlich da die Türken anderwerts zu schwaffen hatten, im mindesten nicht das aufrichtige Verlangen derer verbündeten Höfen, um die Ruhe so viel als möglich zu unterhalten, vermindert; zum deutlichen Beweis, daß die Handhabung eben dieser Ruhe, und die allgemeine Sicherheit, der einzige Zweck dieser Vereinigung sind.

Was hatte man nicht für gerechte Ursachen durch die Waffen Raach zu üben? indem von denen Türken und Tartaren Feindseligkeiten mitten im Frieden, wider die Treu der Tractaten, begangen worden. Allein die Friedfertigen Raatschluß des Kaysers haben allemal an dem Russischen Hoof die Oberhand gehabt. Der Kaysers hat zweymal die Vermittlung auf sich genommen, und zweymal hat dessen Gesandter zu Constantinopel nöthige Vollmachten empfangen, die Streitigkeiten zu vergleichen, und denen schädlichen Folgerungen vorzukommen. Mit einem Wort, alle diese sorgfältige Bemühungen zihlten auf nichts als auf Ruhe, und man nimmt keinen Anstand, sich dessfalls auf das eigene Zeugnus der Pforte zu beziehen. Alleine, anstatt dass solche hätten sollen die verlangte Würdung haben, so ist das übel vielmehr von Jahr zu Jahr ärger worden. Die Moderation des Russischen Hoofs machte die Türken und Tartaren immer frecher, es schiene als wann sie dardurch zu noch grösseren Aus schwiffungen aufgemuntert würden. Gleichwie sie viele Jahre vorhero, ehe die letzte Unruhe entstanden, den Anfang damit gemacht, also haben sie auch damit nicht aufgehört, seit dem der Friede unter denen Christlichen Fürsten glücklich hergestellt ist. Sie haben solches alles so weit getrieben, daß Thro Majestät aller Reussen, um nicht Dero eigene Ehre und Würde zn verlegen, und sich in noch grössere Gefahr zu versetzen, nicht länger ausschieben können, sich durch das übrige noch einzige Mittel, nemlich durch die Waffen, diejenige Satisfaction und Sicherheit zu verschaffen, welche sie so viele Jahr lang vergeblich

geblich gesordert hat. Hochstgedacht Ihro Majestät hatten vergeblich gewünscht, durch einen gütigen Vergleich die von der Pforte erweckte Streitigkeiten zu endigen, und an denen Friedens-Handlungen mit Persien, Theil zu haben. Die Pforte hat beständig geweigert zu diesem Frieden zu schreiten, woferne nicht Russland davon ausgeschlossen wurde; Dieses ware also der klare Beweis, was solche vor Absichten und vor Vorhaben führete. Ihro Majestät aller Reus sen, haben sich also in der Nöthwendigkeit, selbigen vorzukommen; allermässen dann die darauf gefolgte Begebenheiten nur allzu deutlich gezeigt, daß man keine Zeit zu verspielen gehabt. Die Verzögerungen sind in denen vergangenen Zeiten schädlich gewesen, sie werden es auch in zukünftigen seyn.

Das übrige in diesem Manifest ist nur eine weitere Ausführung der angebrachten Ursachen, es wäre zu weitläufig und verdrießlich es ganz hier auszuführen. Kraft dieser Kriegs-Erfklärung wurde mit den kriegerischen Verrichtungen der Anfang gemacht mit Belagerung der an dem Flus Nissa ligenden Festung Niissa. Als sie aufgesondert wurde, gabe der Commandant zur Antwort: Er könne nicht glauben, daß es Ernst seye, und daß der Römische Kaiser den Passarowitschen Frieden brechen werde, massen die Pforte selbigen bis jeho heilig gehalten habe. Allein der Graf von Seckendorf hat diesem Alga keine obere Antwort geben lassen, als die Ottomanische Pforte habe sich durch ihre Halsstar rigkeit diesen Krieg selbst zugezogen, also wurde diese Stadt belagert und auch eingenommen. Die Belagerung nahm den Anfang den 24. Brachmonat, und die Übergab erfolgte den 28. Herbstmonat. Verlangt jemand von euch Herrn zu wissen, was dis für ein Ort seye, der kan sich aus folgendem Bericht unterrichten lassen: Niissa ist eine Festung mit schönen Werderen und tieffen Gräben versehen, so alle aus dem Grund von lauter Quaterstücken gebauet sind, hat eine trefliche Contrescarpe, liegt auf einer kleinen Höhe in einer schönen Ebene, so daß man von allen Seiten, ausser dem äussersten von den Bastionen, nichts sihet; Die Landschaft ist über aus schön da herum, und hat viel Dörffer, nebst der Menge treflicher Brunquellen. Die Capitulation besteht in folgenden Puncten: (1.) Allen Soldaten, in vier tausend Mann bestehend, und Einwohnern mit Weib, Kind und Slaven, einen ehlichen Abzug. Und damit sie ihre Güter bis nach dem ersten Türkischen Ort Sophia forbringen können, werden ihnen die nothige Wagen und Pferde gegeben. (2.) Sollen alle Zeughäuser, Magazine, Proviant, Stuck, Mörser, Pulver, Bley, Stuck-Auglen, Bomben, Granaten, ic. ingleichem alle Minen unbeschädiget, treulich angezeigt und übergeben werden. Die übrige Puncte sind nicht von grosser Wichtigkeit. In der Festung sind hundert und dreißig Metallene Stuck und viel Mörser gefunden worden. Wie der General von Seckendorf in Servien glücklich war, so war hingegen der Prinz von Hildburghausen in Bosnien unglücklich. Banjalucka ware der fatale Ort, der viel Teusches Blut in die Erde verschlucket. Den 3. Augstmonat waren die Aproschen so weit kommen, daß man den bedeckten Weg hätte bestürmen können. Da aber der ausgeschickte General-Wachtmeister Bernes zurückgebracht, daß die Türken zu denen Hilfs-Völkeren gestossen, nicht ein Tag-Reis weit mehr entfernet seyen, wurd der Sturm eingestellt. Es ließe sich der Feind auch würdiglich den 4. um zehn Uhr des Morgens schen, und grisse erschlich des Oberst-Wachtmeisters Baranai Commando so wüthig an, daß anfänglich die Husaren, so dann die Carabinier, und Granadiers, zu Pferdt, in Unordnung und zur Flucht gebracht worden. Neithin hat auch die Croaische Infanterie das Reishaus genommen, und das samlich Kaiserliche Corpo so dem Tod entgangen und sich aus der Zerstreuung wider gesammlet, nach Machija in Gradiska zurückgezogen; Vier Pöller und vier Feld-Stück sind dem Feind zur Beute hinterlassen worden. Bey diesem Treffen sind geblieben an Teuschen und Croaten von dem Fuß-Volk zwey Obrisse, ein Obrist-Wachtmeister, siben Hauptleute, drey

Nissa ein Türkische Festung wird zu erst uberrumpelt.

Beschreibung dieser Festung

Capitulation derselben.

Die Kaiserlichen von den Türken bey Banjalucka geschlagen.

Lieutenants,

Lieutenants, sechs Fendrichs, vierhundert sechs und siberia Unter-Officiers und Gemeine. Von der Reuterey aber zwey Rittmeister, vier Lieutenants, hundert und zwey Unter-Officiers und Gemeine. Weiters von den Croaten, vier Hauptleut, zwey Lieutenants, drey Fendrich, hundert und achtzig Unter-Officiers und Gemeine, von der Infanterie. Von der Cavallerie aber, zwey Dragoner Hauptleute, zwey Lieutenants, acht und sechzig Unter-Officiers und Gemeine, der General Müßling hat auch daselbst sein Leben einbüßen müssen. Die Turken haben wahrlich nicht weniger, glaube aber noch viel mehr verloren. Dann das Feld auch mit Turken besetzt gewesen, und hat man aus einem gesundenen herrlichen Pferd Zeug und zierlich Türkischen Bund geschlossen, es müsse ein Seraskier selbst auf der Wahlstatt geblieben seyn. Neuere Zeitungen geben, daß die Kayserlichen von ihrer Furcht und Flucht sich wieder erholt, und einen neuen Angriff bei Banjalucka vorgenommen, davon auch glücklicher gewesen als das erstere mahl, indem sie nicht nur die daselbst postirt gewesene Turken aus dem Feld geschlagen, sondern auch diesen Platz dem Feind hinweggenommen, wie aus diesem Abriss mit mehreren deutlich zu ersehen ist; Die Nachricht lautet unterm 12. Herbstmonat also: Von dem zwischen dem Hildburghausischen Corpo und denen Turken wieder vorgesallenen Tressen, will man nun diese Umstände erfahren haben: Wie nemlich das gedachte Türkische Corpo in zwölf tausend Mann bestanden, und von dem Prinzen von Hildburghausen sehr hertzhaft angegriffen und gänzlich geschlagen worden seye, so daß bey diesem Gefecht sechs tausend Turken tod auf dem Platz geblieben, auch viel gefangen worden wären. Hierauf nun hätte sich auch Banjalucka, alwo vorher die Christen ihre Köpfe zimlich verfossen gehabt, ergeben, nachdem die aldortige Garnison die Nachricht von dieser fatalen Niederlag vernommen; Jedoch hätten die Turken in diesem Platz vorhero alles Geschütz, Munition und Haabschäften hinweggebracht, und sich selbst weggemacht.

Nach der Eroberung Banjalucka ist der Prinz von Hildburghausen nach Zivornick aufgebrochen, des Stuns, sich auch dieses Orts zu bemächtigen, damit er mit der übrigen Armee könne Gemeinschaft unterhalten. Indessen hat der General-Feld-Zeugmeister Graf von Wallis in die Wallachey einen Eindruck gethan, und das Closter und den Marktstrecken Campolongo weggenommen und besser bevestigt zur Sicherheit seines unter sich habenden Corpo. Der Graf von Seckendorf aber ist auf Widdin losgegangen, nachdem er mit seinem Volk Pirrot und Muska-Bassa eingenommen, und mit Soldaten besetzt. Er vermeynt Widdin dis Späti Jahr auch noch für den Kayser zu erobern, wird aber wenig daraus geben, massen schwärze umschlissende Krankheiten bey der Armee eingerissen, welche schon viel Volks weggeraffet, also werden die Kayserlichen genug zu thun haben, wann sie behaupten können, was sie diesen Sommer eroberten. Ja wann den letzten Nachrichten zu glauben, so soll die Wallachen wieder in Türkischen Händen seyn, alwo die Einwohner von denen Turken, weilen sie sich den Kayserlichen unterworffen, erbärmlich niedergehauen, und alle Dörffer ruinirt worden, ein gleiches haben die Albanenser erlitten.

Friederich. Es scheint als ob der Himmel die Kayserlichen Waffen wider die Turken nicht durchaus begünstigen wolle, neben dem das die Turken in während diesem Feldzug bei verschiedenen Scharmüzen mehr niedergemacht haben, als wir davon Nachricht empfangen, werden sie noch mit Krankheiten, vieler Wasser und Landes-Überströmungen, Mangel an Lebens-Mitteln, und anderen Pagen gestraft. Die Russen sind in ihren Unternehmungen glücklicher. Wir haben gehört wie sie die Residenz des Chams Bachtschan eingegommen, des Chams Palast und den vierten Theil der Stadt in die Asche gelegt. Fünf Stund von dieser Stadt haben sie die sogenannte Juden-Stadt, von Juden und Armenianern bewohnt, ohne Schwert-Schlag eingenommen, und eine Menge Lebens-Mittel, aber wenig Einwohner da angetroffen.

Ein gleiches Los hatte die Stadt

Banjalucka
erobert von
den Christen,
und die Tür-
ken daselbst
geschlagen.

Campolongo
wird einge-
nommen.
Dergleichen
Pirrot und
Muska-Bassa.

Die Kayserli-
chen sind nicht
gar glücklich.

Der General
Lasci last die
Juden-Stadt
plünderen.



Das zweyte Dresen bey Bajalucka welches vor die Käyserlichen glücklich
abge offen / und die Eroberung darauf erfolget / folglich die Schlagn / so
dem Hildburghausischen Corpo gegeben / wieder gut gemacht
waren.

Klag des Hinkenden - Götten.

Obschon ich hinct, so komm ich gleichwohl in der Welt,
Sehr weit und breit herum, und spahr kein Müh noch Gelt.
Ich scheu kein Ungemach, verlache die Gefahren,
Nur daß ich etwas Neus hier und da mög erfahren.
Zu Wasser und zu Land ich reiß ins Mohren-Land,
Wo nicht nach Lybien allwo ein heißes Sand
Den Bergen gleich bedeckt oft ganze Caravanen,
Anfänglich muß die Aar und Rhein den Weg mir bahnen
Nach Holland- und Engelland; dann fahr ich übers Meer,
Beschau Ost- Indien / und was der Inseln mehr,
Darauf nach Westen ich, ja Sud und Nord mich wende,
Bis ich mit Ungemach komm an der Erden Ende.
Den Rückweg nehm ich dann durchs Grossen Mogols Reich,
En pailant ich besuch den Chuli Kan zugleich,
Der aus dem Hirten-Stand sich auf den Thron geschwungen,
Wies David ehmals auch in Israel gelungen.
Arabien ich lasz mitnichten umbesucht,
Von Chams Geschlecht ich seh', das Noah hat verflucht
In Africa ganz schwarz ja nackt und paarfuß gehen.
In diesem heißen Land kan ich nicht lang bestehen,
Ich kühl mich wieder ab in Grönland und Norwegen /
In Moscow ebenfalls, und wgnis mir wohl gelegen,
Besuch ich Dämmenmarck und Schweden gleicher Weis,
Und gehe nicht vorbei des Tentschlands zehn Treiß.
Ich reiß nicht weniger ins grosse Land der Francken,
Und in Italien / wo man braucht Del für Anten.
Wann ich dann wohl gereist, beladen komm nach Haus,
Theil ich den ganzen Kram in allen Treuen aus.
Ich suche jederman, und das ohn Swinn, zu dienen,
Mit rarer Waar, warum? um damit zu verdienen
Des Burgers und des Baurs, wie auch der Herren Gunst,
Ich geb ein ganz Paquet Nouvelles vast umsonst.
Doch muß ich Leser dir was im Vertrauen sagen,
Ich hör über den Preis der zweyten Bazen klagen;
Da ich doch um ein Spott ein zimlich dicke Band,
Von Selenheit gefüllt, dir gebe an die Hand.



Stadt Achmetschet, die Residenz des Calga-Sultan, so der erste nach dem Tham ist. Minim Ab.
 Diese Stadt wurde, nachdem sie geplündert, meistens in Brand gesteckt, der Calga meischet ein.
 Sultan, so sie mit den Mursischen Tartaren beschützen wolte, verlohr in einem Treffen
 eine Hand. Summa bey allen vorfallenden Parthenen, Streifereyen, Treffen, Belage-
 rungen, waren die Russen Überwinder und giengen alles nach ihrem Sinn von statten. De-
 ben dem haben sich viel tausend Tartarische Familien freiwillig unter den Schutz der gnäd-
 igen Monarchin von Russland begeben, und auf die Frage, ob sie niemahls wiederum
 den Türkischen Schutz ergreissen wolten? sich mit einem hohen und theuren Eyd verbun-
 den, daß sie die Türken beständig für einen Erb-Feind halten, und Guth und Blut für
 die Monarchin von Russland ausschenken wolten. Unter dem 14. Februar wurde
 berichtet, daß der General Lasci die Festung Thaman am schwarzen Meer, wie auch die
 Festung Giamicale weggenommen habe, und da die Türkischen Truppen sich ihm entge-
 gen sezen wollen, selbige aufs Haupt geschlagen habe. Der General Graf von
 Münnich steckte indessen die Hand auch nicht in Sack, sondern zog mit seiner Armee
 vor die Stadt und Festung Ozakow, und da er vernommen, daß die Türkische Ar-
 mee mit starken Schritten annähernd die Stadt zu entsezten, so eilte er mit dem Angrif
 und wagte nach brentägiger Belagerung den Haupt-Sturm, unter Anrufung Gott-
 lichen Beystands, mit solchem Gelingen, daß die Belagerer die weisse Fahne ausgesteckt
 und sich ergeben, da vorher ein Pulver-Magazin in der Festung in die Luft geslogen,
 viele Häuser ruinirt, und eine erschreckliche Verwüstung angerichtet, auch die in funfzehn bis
 zwanzig tausend Mann starke Türkische Garnison sich recht verzweifelt gewehret hat. In
 währendem Sturm, und da der Thurn zersprungen, haben sich dreytausend Türken auf
 denen bei der Stadt ligenden Fahrzeugen und Galeeren flüchten wollen, allein weil die
 Uuordnung zu groß ware, wären solche alle ertrunken, es seyen achtzehn tausend Tür-
 ken geblichen, und wäre das nidermexzen und plündern allgemein gewesen, wes-
 halben der commandierende Graf von Münnich, um allen weiteren Unordnungen vorzu-
 kommen, alle Strassen der Stadt mit starken Wachten besetzen lassen, und habe man die
 bis achttausend Mann geschätzte Gefangene nach dem Haupt-Wall getrieben, da sie das
 Gewehr ablegen müssen, und darauf in ihre Gefangenschaft fortgeschleppt worden. Sonsten
 sollen die Russen während der Belagerung dieser wichtigen Festung, welche mit gemauerten
 Bastionen, tiefen Gräben und Contrescarpen auf Europäische Art versehen ist, nicht mehr
 als dreytausend Todte und zweytausend Verwundete bekommen haben, darunter kein
 Officier vom Rang, indem nur zwey General-Majors leicht verwundet worden. Über
 obige Nachricht hat noch ein Teutscher Officier, der dieser Eroberung als Freywilliger bey-
 gewohnt, annoch folgende Umstand mit sich gebracht: Kaum waren die Mauren der Stadt
 erstiegen, und die Thore geöffnet, so fiengen die Russischen Soldaten an zu plündern, und
 machten alles nieder was sich widersezzen wolte. Bey dieser Plünderung, die mehr dann
 vier Stunden gedauert, bekame mancher Soldat seinen Hut und Schuhfäcke voller Duc-
 aten und andere Kostbarkeiten. Von dem General Biron, welcher ein Bruder des neuen
 Herzogen von Chieland, muß man eine That melden, welche verdient angemerkt zu wer-
 den: Dann als derselbe mit denen ersten Truppen in die Stadt zoge, sahe er, daß der
 Seraskier-Bassa und eiliche Türkische Officiers sich in der Confusion sabiren wolten,
 aber von einigen Russischen Dragoneren mit dem blossen Säbel verfolget wurden. Die-
 sem Bassa kam der Graf Biron zu Hilff, nahme denselben hinter sich auf sein Pferd, und
 brachte ihn in die Citadelle in Sicherheit, und recommandirte eilichen Officiers Sorg für
 ihne zu tragen. Es scheinet, daß die Türken viel Gelt haben müssen, weil ein einziger
 gefangener Türkischer Alga für seine Ranzion zehn tausend Rubels, oder zwanzig tausend
 Thaler anbieten kan. Deswegen hat auch der General Münnich an die Ezaarin geschrie-
 ben, und derselben vorgestellt, wie er durch das ranzioniren dieser Türken gar bald ei-
 ne Summ von mehr dann zwey Millionen Rubels zusammen bringen wolle.

Das Russische
 Gebiet erwei-
 tert sich nach-
 tig.
 Zwen Vestun-
 ge am schwarz-
 en Meer von
 Russen erobert
 Dergleichen
 die gewaltige
 Festung Dia-
 kow.

Was vor unb-
 nach der Ein-
 nemming die-
 ses Orts vor-
 gegangen.

Bender soll
den Türcken
abgenommen
werden.

Und den Tar-
taren die
Stadt Arbat

Man arbeitet
am Frieden zu
Niemirow.

Der Kayser
nimmt Reichs-
Völcker in sei-
nen Sold.

Die Reichs-
Befestigungen
kommen wie-
der an den
Kayser.
Baar und Lo-
thringen aber
an Frankreich
Stanislaus
nimmt Besitz
davon.
Ursprung der
Urgnad des
Herrn Chau-
velins.

Seine Ver-
weisung ins
Elend.

Sinther sehe der Graf von Münich mit seiner Armee nach Bender zumarschieret, ob aber das Gericht wahr seye, daß den 2. 3. und 4. Augustmonat aneinander die Russische mit der Türkischen Armee geschlagen habe, und die Russische, die in hundert und sechszig tausend Mann bestehende Türkische Armee, besieget und zerstreuet habe, und die übergebliebenen Türken Theils in die Festung Bender, Theils sonst über die Donau sich gerettet, die Festung Bender aber von den Russen alsobald belagert und eingenommen worden, davon wird man mit nächstem gewissen, wahrhaften und umständlichen Bericht zu erwarten haben. Desgleichen ob auch der General Lasci die Tartarische Stadt Arbat eingenommen habe, mits die Zeit lehren.

Salomon. Das wird Materi geben zu einer frischen Unterredung, wann wir wieder zusammen kommen, da wir dann noch von vielen Eroberungen werden zu melden haben, wann sinther nicht auf dem Congres zu Niemirow der Frieden zwischen Russland, dem Kayser, und dem Türkischen Reich wird geschlossen und auf einen festen Fuß gestellt werden, allein wie man von diesem Friedens-Congres höret, so dörste sich solcher gänzlich verschlagen, indem die Türken daselbst recht hochmüthig sind, und die Bevollmächtigten im Begriff stehen von dorten abzureisen. Sonsten will man zuverläßige Nachricht haben, wie der Kayser von der Ceron Pohlen fünftausend Mann, bey fortwährendem Türk-Krieg, übernehmen, und wider die Muselmänner gebrauchen werde. So versichert man auch, daß zehn tausend Mann Preußischer Truppen, sechs tausend Hessen, und so viel Hannöversche Völcker von dem Kayser in den Sold genommen werden, so daß die Kayserliche Macht künftigen Feldzug groß genug seyn wird dem grossen Türkischen Schwarm zu widerstehen, insonderheit wann die Republie Veneditig auch eins mit anbindet, und wann sie es nicht bald thut, so will der Kayser die Bündniß zwischen ihnen aufheben.

Von Französischen Geschichten.

Nach dem gemachten Vertrag hat Ludwig XV. die drey Reichs-Befestigungen Kehl, Philippsburg und Trier auf einen Tag, nemlich den 8. Hornung, denen Kayserlichen eingeraumt, darneben auch nicht vergessen durch Dessen Bevollmächtigten, Herren de la Galiziere, das Herzogthum Baar den 8. Merzen, und das Herzogthum Lothringen den 21. Merz zu Nancy formalisch in Besitz zu nehmen, und die Amts-Leute beyden Majestäten Ludovicus und Stanislai huldigen zu lassen. Nach dieser vorläufigen Besitznahmeung hat sich Stanislaus anfangs April, würcklich nach seinem zierlich und prächtig erweiterten Palast zu Lüneville begeben, und die Regierung mit lauter Gnad und Gute angetreten, und auch bis dahin eben so ruhmlich fortgesetzt.

Sonst ist an dem Französischen Staats-Himmel ein Stern von der ersten Größe gefallen. Ein gewisser versigelter Brief, den der König einmal auf der Jagd in seiner Taschen gefunden, als er sein Schnupftuch heraus ziehen wolte, mit dieser Aufschrift: An den König zu eigenen Händen, muß gewißlich für den Groß-Sigel-Bewahrer Herr Chauvelin nicht günstig gelautet haben, einmal versügte sich der König folgenden Morgens, nemlich den 20. Hornung, in sein Cabinet, und schickte den Staats-Schreiber, Grafen von Maurepas, zu Herrn Chauvelin mit einem verschlossenen Brief des Inhalts: Seine Majestät liessen ihm hiermit anbefehlen, daß er die grossen Sigel von Frankreich dem bemeldten Grafen so gleich überliefern, sich auf sein Landguth Groß-Bois begeben, und bis auf weiteren Befehl daselbst verbleiben solle. Welche Bestürzung bei unserem Herrn Chauvelin. Er verlangte noch die einige Gnad mit dem Herrn Cardinal Fleuri zu sprechen, aber es wurde ihm abgeschlagen, und er wird ohne Verzug unter Begleitung einiger Musketier nach gedachtem Landguth geführt, da er aber daselbst nicht ruhig seyn könnte noch wolte, sondern noch immer sich in Staats-Handel mischte, und sich einen Anhang mache, wurde er noch weiters, nach Burges, in sein Vatter-Stadt, vermiesen.

Friederich. Was mag aber die Ursach seines so hohen Falls gewesen seyn?

Salomon.

Salomon. Die eigentlichen Ursachen sind so eigentlich nicht bekannt, man muhtmas-
set allerhand. Es wollen einige die wahren Ursachen aus der Schreib-Tafel heraus klau-
ben, welche Hr. Chauvelin soll verloren haben, auf dem Weg von Groß-Bois nach
Burges. Darauf fande man folgende Verzeichnus seines Ausgebens und Einnemmens:

1. Von der Königin von Spanien um den Herrn Cardinal von Fleuri	dahin zu bewegen, daß er den Krieg mit dem Kaiser länger unterhalte	250000. Pfund.	Verzeichnus seiner außer-ordenlichen Einkünften,
2. Von den Gelttern die der König ausländischen Prinzen zu zahlen pflegt, schieb ich in meinen Sack		200000. Pfund.	wie solche in den gedruckten Regensburger Nachrichten verzeichnet sind.
3. Von den General-Pächteren, so wohl wegen Erneuerung zu den verledigten Stellen, als ihren Drogen in dem Königl. Reht zu beobachten		100000. Pfund.	
4. Die Directores der Indianischen Compagnie geben mir auf meinen Antheil wegen des verursachenden Steigen und Fallen der Actionen		70000. Pfund.	Regensburger Nachrichten verzeichnet sind.
5. Die Zweykämpf und andere Begründungen tragen mir ein		60000. Pfund.	
6. Von Samuel Bernard, den Herrn Varis, und anderen		70000. Pfund.	
7. Von denen nach Frankreich geflüchteten Fremden, sie wider ihre Gläubiger zu beschützen		5000. Pfund.	
8. Für die Passport und Sichere Geleite		30000. Pfund.	
9. Ganzen Collegis, und denen die Processen im Königlichen Reht haben, meinen Schutz zu gönnen		40000. Pfund.	
10. Für die Bestätigung in denen Amtseren auf die Erneuerung des Königs	40000. Pfund.		
11. Von denen die durch mein Ansehen bey dem Hrn. Cardinal Bischofshümmer und andere Diensten erlangen		30000. Pfund.	
12. Wegen Erlirung des Parlaments und Beschützung des Rechtes wider die Jansenisten		60000. Pfund.	

Summa des Einnemens, neumal hundert fünf und fünfzig tausend Pfund, 955000.

Auffsat der Ausgaben:

1. Wegen den letzten Nordischen Unruhen des Königs Stanislai halber	100000. Pfund.	Und seiner Ausgaben.
2. Der Princefin von Carignan für ihre gute Bemühung bey dem Herrn Cardinal von Fleuri	50000. Pfund.	
3. Dem Cammerdiener des Herrn Cardinale, Barjact, an Geschenken jährlich, damit er mir die geheimen Depeschen seiner Eminenz zeigen möchte	12000. Pfund.	
4. Dem Verfasser der geistlichen Zeitungen um sie fort zu setzen	3000. Pfund.	
5. Den Jansenisten und Molinisten, damit sie gegen eander schreiben möchten	15000. Pfund.	
6. Dem ersten Königlichen Cammerdiener, mir dasjenige jederzeit zu hinterbringen was vorginge	6000. Pfund.	
7. Verschiedenen Personen, damit sie ruhlich von mir sprechen, und hinterbringen, was sie in Gesellschaften und Caffe-Häusern hören	12000. Pfund.	
8. Zwoeyen Herzogen meine Kundschafter bey dem König zu seyn	20000. Pfund.	
9. An einen Presidenten, um mir zu melden was mit dem König vor- gienge	4000. Pfund.	
10. An eine Herzogin, für ihren Dienst bey dem Hrn. Cardinal	6000. Pfund.	
11. An den Cammerdiener des Spanischen Gesandten	5000. Pfund.	

Summa der Ausgaben, zweymal hundert drey und dreifig tausend Pfund, 233000.

Bleibt mir also übrig, sibemal hundert zwey und zwanzig tausend Pfund, 722000.

Seine Base
könnt gleich-
falls in
Schmach und
Straff.

Theodors
wunderbares
Schicksal in
Holland.

Ein solcher Überschuss kan in etlichen Jahren hinter jemand grosse Capitalien ausmachen, die ordentlich ansehenliche Besoldung, die Herr Chauvelin vom König genossen, ungerecht. Und wer weiß was er noch für Streiche gebracht hat. Wie kein Unglück allein ist, so ist auch seine nahe Verwandtin, die Margräfin von Negrigni auch empfindlich gestrafft worden. Dann sie wurde überführt, daß sie in ihrem Palast den Glücksspihlen, wodurch viele Personen von hohem Rang auf die Gassen kommen, Unterschlupf gegeben. Darum wird sie, nebst Bezahlung aller Prozeß-Kosten, auf fünf Jahr aus dem ganzen Bezirk der Parisschen Parlaments-Herrlichkeit verwiesen. Von den Französischen Geschichten komme ich zu den

Corsicanischen Händlen.

Ireneus. Ich vernimme, es stehe um diese Insul vor die rechtmäßigen Besitzere, die Genueser, immer schlechter, indem sie nur noch Bastia, als den einzigen haltbaren Orth, in ihren Händen haben. Was haite aber Theodor erst kurzlich in Holland gutes zu schaffen, daß er sein neues Königreich verlassen, und sich in eigener Person dahin begeben?

Salomon. Leset diesen Brief, so von Amsterdam aus seinetwegen geschrieben worden. Es ist der berüchtigte Theodor von Corsica den 25. Hornung allhier auf einem Schiff von Rouen kommend angelanget, vier Bediente bey sich habend, die ihm mit ungemeiner Ehrforcht und Eifer aufgewartet. Sein Absehen war in dieser freyen Republic Kriegs-Vorrath einzukauffen, worinn er auch wohl fortgekommen, ist aber von einem Italianischen Kaufmann, der ihm seine Dienste angeboten, verrathen worden, welcher ihn bey den übrigen Kaufleuten vertleinert, vorgebende, er seye von den Corsen verjaget worden ic. Da die Herren Sardi und Guita eine alte Schuld an ihne zu fordern hatten, erhielten sie Bevilligung eines Arrests. Er berichtete alsobald an den Spanischen Umbassador im Haag, was massen er wegen einer Schuld von achtzehn tausend Gulden arrestirt worden, und bittet der Herr Gesandte möchte gut davor seyn, oder ihm das Gelt herschiessen selbige zu bezahlen, allein es konte nicht seyn; Indessen nahmen sich seiner sonst gute Freunde aus Mitleiden an, seine Schulden zu bezahlen; Über es kamen noch mehrere neue und grosse Schuld-Posten hervor, welches die guthergängen Bezahlter solcher gestalt abgeschreckt, daß sie ihr Gelt wiederum zurück gezogen. Seine Feinde haben indessen das Feur gescheurt, daß er auf das Raht häus gesetzt worden, allwo die bösen Schuldner ihr Quartier haben. Man gewahrete an ihm, bey diesem schwarzen Unfall, eine grosse Gelassenheit, und hatte jederman die Freyheit ihne zu sehen. Er konte mit einem jeden in seiner Mutter-Sprach perfect wohl reden. Da es nun schiene aus zu seyn, bekame er unerwartet von einer unbekanten Hand einen Wechsel von hundert tausend Gulden. Plötzlich veränderte sich das Schauspiel, so aufseztig man ihm zuvor gewesen, so vielen Vorschub thate man ihm jetztunder, auch so gar in Einkaufung der Kriegs-Munition. Es ware der 7. May der so glückliche Tag seiner Loslassung, an demselben wurde er vor dem Magistrat, in Gegenwart seiner Gläubigern, geführt, und er erschien in der Cammer mit dem Hut auf dem Kopf, dem Degen an der Seiten, dem Stock in der Hand, wider allen sonst üblichen Gebrauch. Da er seine Gläubiger also ausgewiesen, daß sie daran kommen konten, wurde er seines Arrests von dem Magistrat mit vieler Höflichkeit losgesprochen. Wie kein Unfall, so ist auch kein Glück allein; Eben an dem Tag der Freyheit erhielte Herr Theodor von der Insul Corsica die erfreuliche Zeitung, daß die dortigen Einwohner den Schluf gefasset hätten, niemand als den Theodor für ihren König, und seine Nachkommlinge für rechtmäßige Reichs-Erben, zu erkennen, ohne auf das demüthigste bittende, unverzüglich nach dem Königreich zurück zu kommen.

Friederich. Wo befindet sich nun dieser Wundermann?

Salomon.

Salomon. Er ist erst kürzlich mit vieler Krieg-Munition, zu unbeschreiblichen Freuden der Malcontenten Corsicanern, auf der Insul angelanget, und als ein anderer Joseph, aus der Gefangnus auf den Königlichen Wagen gesetzt worden.

Friederich. Ich glaub der Theodor wurde sich mit seinem Anhang noch lange wehren, wann er etwann auf dortiger Insul etwelche Klumpen Silber, von fünf und vierzig Centner schwär, wurde hervorgraben, wie es erst kürzlich zu Mexico in Nord-Amerika geschehen; alwo man eine ganz geläuterte Silber-Mine für den König in Spanien entdeckt. Oder hätte erb vielleicht lieber mit dem Russischen General Lewentow, welcher als er des Abends ausgeritten den Feind auszukundschaften, ein Fell Eisen mit dreißig tausend Dukaten gefunden. Wir wollen indessen noch etwas von erfreulichen Sachen reden, nemlich von

Vermehrung der Kirche

Unter den Heiden, wo der Name Christi bis dahin noch zimlich unbekant gewesen. Anfangs dieses Jahrs kame folgender erfreulicher Bericht aus Georgien in Neu-Engelland: Da der Herr Oglerhorpe im Weinmonat vorigen Jahrs mit einigen Colonisten und zweyen Predigeren von der Bischöflichen Kirche nach Georgien abgegangen, so hat man die Nachricht, daß sie in dem Hafen Lybe am Einfluß des Samavah-Strohs angelanget, und den 14. Februar vom Indianischen König, Tomo Chachi, nebst einigen anderen seines Landes auf dem Schiff besucht worden. Die Anrede des Tomo Chachi ist merkwürdig, und zeigt insonderheit, wie es diesem Heidnischen Prinzen, dem man sonst während seines Aufenthalts in Engelland viele Ehre bewiesen, vornehmlich darum zu ihm seye, einen hinlänglichen Unterricht in der Christlichen Lehre zu erhalten. Er hat dieses gleich bey der Bevillkommung also ausgedrücket: Seyt willkommen hier! Ich bin erfreuet euch hier zu sehen. Ich habe ein Verlangen das grosse Wort zu hören, dann ich bin darinn unwissend. Da ich in Engelland war, begehrte ich, daß mir jemand das grosse Wort sagen möchte. Unser Volk ware damals willig es zu hören. Seit der Zeit haben wir viel Unruhe gehabt. Die Franzosen an der einen, die Spanier an der andern Seite, und die Handels-Leute mitten unter uns haben grosse Verwirrung verursacht, und unserem Volk die Unhörung des großen Worts zuwider gemacht. Jener ihre Sprachen sind unnützlich und einer sagei dieses, der andere das. Es ist mir aber lieb, daß ihr gekommen seyd. Ich will die Vornehmsten unsers Volks zusammen bringen, und hoffe, daß unsere Streitigkeiten nach und nach beygeleget werden sollen, dann ohne ihre Einwilligung kan ich das grosse Wort nicht hören. Doch soll es mir eine grosse Freude seyn, wann ihr mich in meiner Stadt besuchen, und unsere Kinder unterrichten wollet, ic. Welches alles er mit grosser Bewegung des Haups und der Hände vorgetragen. Die Königin hat die Fremden mit einem Topf voll Milch, und noch einem anderen mit Honig, beschicket, und sich dabei dieser Worten bedient: Sie möchten sie mit Milch speisen, dann sie wären nur noch Kinder, und möchten allezeit freundlich gegen sie seyn. Bey einer anderen Gelegenheit, da man sie gefragt, ob sie wohl ihren jungen Prinzen, des Tomo Chachi Enkel, den Christen zum Unterricht geben wolten, haben sie sich zwar nicht abgeneigt darzu erwiesen, zugleich aber gebeten, daß man ihnen wohl hart zureden, und eingezogen halten, aber nur nicht schlagen möchte; weil die Indianer ihre Kinder niemahls mit dergleichen Zucht belegen, auch nicht leiden können, daß es von einem andern geschehe. Es soll aber dieser Prinz schon zimlich verderbt und der Trunkenheit ergeben seyn, welches er aber von niemand als den Christen erlernt. Man hoffet aber durch Christliche und kluge Anführung ihn zu rechte bringen und zu einem enserigen Christen zu machen.

Aus Tranquebar sind von der Königlich Danischen Mission daselbst, unterm Weinmonat vorigen Jahrs Briefe eingelassen,

Er langet wieder in Corsica an.

Die Spanier finden in Amerika eine reiche Silber-Mine. Und ein Russischer General thui einen glücklichen Fund.

Die Indianische Greekische Nation ist begierig das Evangelium zu hören und anzunehmen.

Aufnemming
der Kirchen an
den Küsten
von Coromandel.

Und auch zu
Madres.

Seltsame Be-
gebenheit ei-
ner übelgerah-
tenen Schatz-
gräberin.

geloffen, die gemeldet, daß sich die Herren Missionarii Dal, Bosse, Pretzier, und Wahlter, annoch gesund befunden, und das Missions-Werk im Segen weiters fortgehe, indem die Gemeinden vom Weinmonat 1735. bis 1736. mit zweihundert acht und sebenzig Personen, jung und alt, welche den Heiligen Tauf empfangen, vermehret worden; hundert drey und sebenzig andere Personen werden dann zum Christenthum auf ein neues unterwiesen. In der Druckeren werde mit dem Druck der Portugessischen Bibel fortgefahren, und der erste Theil des Portugessischen Gesangbuchs seye allbereit fertig. Aus der Englischen Colonie zu Madres hat man gleichfalls Nachricht, daß die Herren Missionarien dasebst, Schulze, Sartorius und Geister, das Missions-Werk glücklich fortsetzen.

Ireneus. Vergönnet mir etwas von

X Artigen Begebenheiten und Liebes-Geschichten

Zu erzählen. Daß die ungemeine Begierde derer Menschen, auf einmal reich zu werden, selbige zu denen größten Ausschweifungen verleite, und daß mehrentheils am Ende anstatt des gehofften außerordentlichen Glückes, durch die Künste derjenigen, welche die Leichtgläubigkeit zu berücken suchen, der Verlust des wirtschaftlich besitzenden die allzu späte Reue erwecket; solches bezeuget uns eine Begebenheit aus Florenz, von dero Richtigkeit die besten Italiänische Berichte Versicherung geben, die Erzählung ist also: Eine gewisse Person die sich für einen Neapolitanischen Abt ausgegeben, und sich geruhmet, es in der vermeinten Kunst der Cabalisten weit gebracht zu haben, hat nemlich eine vornehme Dame, Faustina Teretti, beredet, daß bey ihr ein großer Schatz verborgen läge, den er durch seine Kunst zu heben hoffete. Dieser Schatz, hat er gesagt, solle in einer Cammer unten liegen, und wenn es ihr beliebte, wolte er mit ihro dahin gehen, und ihr den Ort eigentlich zeigen, wo er verborgen wäre. Weil sie nun leichtgläubig gewesen, ist sie mit dem Cabalisten dahin gegangen, welcher mit dem Fuß auf den Ort gestossen, da der Schatz liegen sollen. Hierauf hat er mit ihrem Willen sich in den Stand gesetzt, seine Geheimniss-volle Arbeit anzufangen, wozu er einen Tisch verlanget, den er über besagten Ort gesetzt, einen Teppich darüber gedeckt, und endlich ein Bild, das er für die Göttin Cynthia ausgegeben, darauf gestellet. Als dieses geschehen, hat er gesagt, daß er um die Göttin Gelt legen müsse, worauf er einige Stücke aus seiner Tasche zu solchem Ende gebracht, zugleich aber die Dame ersuchet, zu solcher Arbeit eine gute Anzahl goldener und silberner Münzen auch herzugeben, als welches das beste Mittel wäre, den Schatz am geschwindesten zu heben, wozu sie sich auch ganz willig finden lassen, und ihm so viel gebracht als er nur verlanget. Hierbei nun ist die Operation am ersten Tag geblieben, und der Cabaliste ist, nachdem er die Thire zu dieser Cammer verschlossen, und der Dame den Schlüssel zugestellet, voller Freuden über den guten Erfolg, den er in seiner Verteigeren gesehen, hinweggegangen. Den andern Tag hat er sich wieder eingesunden, und eine neue Summa Gels verlanget, die er in verschiedene Linien und Circul gestellet, welche er in allerhand Figuren um die Statue gezogen, so dann wieder fortgegangen, und auf eben die Weise, wie den Tag zuvor, den Schlüssel der Dame zur Bewahrung, selbst wieder eingehändiger. Als er nun zwei Tage bernach zum dritten mal wider gekommen, und dabei nach seinem Vorgeben, der Schatz gehoben werden sollen, hat er unter anderm verschiedene unverständliche Gebeter an seine Göttin hergesprochen, und den Betrag so künstlich gemacht, daß die Dame geglaubet, der Schatz würde nunmehr an Tag kommen. Indem sie nun mit unverwandten Augen darauf acht gehabt, und das Wunder zu sehen gehoffet, hat der Cabaliste zu ihr gesagt, daß noch etwas an dem, was er schon gehabt, fehlere, und daß aussert dem nicht möglich wäre, zum gewünschten Zweck zu gelangen. Der Geist, welcher den Schatz besäße, wolte die Göttin heyrathen, und diese müsse daher mit Juwelen geziert werden, um sie zu solcher Ceremonie recht geschickt zu machen, womit sich das ganze Werk nach Wunsch, wie

wie er versprochen, endigen wurde. Die Dame ist also in Eil fortgegangen, um ihre beste Kostbarkeiten herbei zu holen, welche sie auch gebracht. Der Cabalist hat bierauf seine Unrußung und Beschweerungen verdoppelt, zugleich aber auch verlangt, ihne allein zu lassen, weil niemand von der vorhabenden Ceremonie, aussert ihm, Zeuge seyn dörffe. Als er nun allein gewesen, hat er alles vorhandene Gold und Silber, samt dem Schmuck, fein ordentlich eingepackt, die Cammer verschlossen, und der einfältigen Dame den Schlüssel übergeben, jedoch mit dem Beyfügen, daß sie innerhalb vier Tagen nicht hinein gehen möchte, nach deren Verlauff er wiederkommen, und ihr den Schatz gewiß überliefern wolle. Die vier Tage sind verlossen, der fünfte und sechste auch, der Hr. Urias kommt nicht wieder, die Cammer wird geöffnet, und sihe, da war Gelt, Schmuck, Hoffnung, und alles glücklich dahin.

Brieffe aus Boston in Neu-Engelland gedencken einer besonderen Begebenheit, so ein merkwürdig Exempel eines treuen Hundes ist. Dann als vier Herren sich in einem Fluss gebadet, hat es sich geschickt daß einer bald ertrunken wäre, und um Hülffe zu schreyen anfieng. Hierauf hat sein Hund, so bald er die Stimm seines Herrn gehört, sich an das Ort, wo der Herr in Gefahr gewesen, begeben, ihne mit den Zähnen bei dem Arm gefast, und sich bemühet, ihne aus dem gefährlichen Ort heraus zu ziehen. Durch Hülffe dieses Hundes ist der Herr endlich unter dem Wasser wieder hervor kommen, der Hund aber hat immer noch vester gehalten, und ist aus allen Kräften mit ihm bis an einen Ort geschwommen, wo ihm die andern zu Hülffe eilen können, und er also aus Lodes-Gefahr errettet worden.

Eine lustige Begebenheit hat sich unlängst in der grossen Stadt Paris, dem Schauplatz allerhand seltsamen Dingen, zugetragen: Ein Quartier-Commissarius, deme die Polizey und Beobachtung guter Ordnung in seinem Viertel obliget, Namens Hr. Cadot, ware sterblich verliebt in ein Frauenzimmer von gutem Stand und raren Eugenien, weil sie aber denen verliebten Anforderungen an sie nicht Gehör geben wolte, ließe er sie eigenmächtig in Arrest nemmen, unter der Beschuldigung, als ob sie ein unordentliches Leben führte, und unter die Cyprische Pestalinen gehörete. Die Sache kam vor die Parlements-Cammer der Tournelle, und am 9. Augustmonat fiel der wohl-verdiente Abspruch dahin: Dass er der unschuldigen Jungfer öffentliche Abbitt- und Ehren-Eklärung thun, und tausend Gulden Straff und Untkosten bezahlen müsse. Zugleich wurde um vergleichen Missbräuch in Zukunft abzuschneiden, die Verordnung gemacht: Dass kein Quartier-Commissarius mehr eine Person aus eigner Macht einziehen, oder an der Ehr antasten solle. Mithin brachte unter diesen Gesprächen die Nacht ein, und jeglicher verfügte sich in sein Quartier, nach genommenem freundlichem Abscheid.

Sonderbare
Treu eines
Hunds.

Ein verliebter
Pariser muß
seine Kühnheit
theuer bezah-
len.

Register derjenigen Materien, so in diesem Historischen Calender vorkommen.		
Von loblichen Geschichten	Blat. I	Von hoher Personen Todesfällen
Von unglücklichen und traurigen		Von hohen Geburten
Geschichten	4	Von Künsten und neuen Erfindungen
Von Erdbeben	6	Von künstlichen Diebstählen und Schel-
Von Donner- und Hagelwettern	6	merehen
Von Feuers-Brunsten	7	Von Amerikanischen Geschichten
Von Wind- und Wasser-Schäden	10	Von Africaniischen Händlen
Von Hungers-Noht	12	Von Römisch-Keiserlichen Geschichten,
Von Verdithaten	13	insichhaltend den dismaligen Türken-
Von blutigen Hinrichtungen	15	Krieg.
Von ungewöhnlichen, seltsamen und		Von Französischen Geschichten
abentheurlichen Sachen	15	Von den Corsicanischen Händlen
Von den Blutsaugern und Vampiren in	17	Von Vermehrung des Reichs Christii unter
Servien, umständliche Nachricht		den Heiden
Ungemein hohes Alter	21	Von artigen Begebenheiten, auch Liebes-
Hohes Personen Vermählung	22	Geschichten